Paed.
196

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Paedag. 196

# Briefe

über die

# Erziehung

allen Aeltern und angehenden Hofmeistern gewidmet.

---

Gera 1786,

bei Christoph Friedrich Bekmann.

Bibliothek

# Vorrede.

Verschiedene Verbindungen, in welche ich seit einiger Zeit gekommen bin, haben mich zum Besitzer dieser Briefe gemacht, welche ich einer öffentlichen Bekanntmachung nicht ganz unwürdig hielt. Viel Neues werden zwar die Leser nicht darinne finden, aber doch man-

ches Gute und Brauchbare. Wie wäre es auch wohl möglich, über die Erziehung noch etwas Neues zu schreiben, da seit funfzehn und noch mehrern Jahren so viel darüber geschrieben worden ist und noch mit jeder Messe ein ganzer Schwarm Erziehungsbücher erscheint. Dieß hat mich auch einige Zeit abgehalten, diese Briefe öffentlich bekannt zu machen, weil ich mich scheuete, die Zahl der Erziehungsschriften noch zu vermehren. Ich fand aber doch bey ihrer wiederhohlten Durchlesung, daß sie viel Gutes und Brauchbares über die Erziehung in der Kürze enthielten, welches man in mehreren Erziehungsschriften zerstreut suchen muß. Ich bedachte ferner, daß nur wenige Jünglinge, die sich zu Hofmeistern bestimmen, im Stande sind, sich die wichtigern Erziehungsschriften anzuschaffen und glaubte daher besonders angehenden Hofmeistern durch diese Briefe, welche

das Nöthigste und Nützlichste von der Erziehung enthalten, einen Dienst zu erzeigen.

Auch hielt ich ihre Bekanntmachung noch deswegen für nützlich, weil besonders die acht ersten Briefe Aeltern und Lehrer daran erinnern, auf die mannigfaltigen Fehler, die bey der Erziehung von beyden begangen werden und auf die Hinderniße, die den glücklichen Fortgang der Erziehung hemmen, aufmerksamer zu seyn. So lange man diese Fehler und Hinderniße bey der Erziehung noch für Kleinigkeiten hält und sie nicht sorgfältig zu vermeiden und aus dem Wege zu räumen sucht, so lange werden auch die Bemühungen unsrer besten Reformatoren, die sich besonders um die Verbesserung der Lehrart und um die Entdeckung der leichten Wege, auf welchen man Kinder

zur

zur Bekanntschaft mit den Wissenschaften führen kann, so verdient gemacht haben, nur von halben Nutzen seyn. Man wird sich nemlich dadurch zwar in den Stand gesetzt sehen, Kinder frühzeitig mit mannigfaltigen Kenntnißen zu bereichern; aber sie werden noch keine guten und edlen Menschen seyn. Sollen sie dieses werden: so müssen die bey der Erziehung bisher gewöhnliche Fehler, deren in diesen Briefen gedacht wird, schlechterdings vermieden werden. Zwar sind diese Fehler schon bekannt; denn sie sind sehr gemein und an manchen Orten herrschend. Man hat sie aber immer noch zu wenig gerügt und ihren schädlichen Einfluß in das gehörige Licht gesetzt. Wie gewöhnlich ist es nicht, z. B. daß Aeltern in ihrem Betragen gegen den Hofmeister mancherley Fehler begehen und ihn oft ganz unrecht behandeln; daß aber auch wieder die Hofmeister sich oft nicht vor-

sichtig und klug gegen ihre Herrschaft betragen? Gleichwol hat man die schädlichen Folgen, den nachtheiligen Einfluß, den die dadurch entstehende Disharmonie zwischen Aeltern und Lehrern auf die Erziehung der Kinder hat, immer zu wenig bedacht. Aeltern und Lehrer werden im zweyten und achten Briefe hierüber sehr wahre und nützliche Anmerkungen finden.

Sollte man mir endlich den Vorwurf machen, daß dieses alles schon gesagt sey: so bitte ich, meine Absicht zu erwägen, daß ich nemlich diese Briefe, weil sie das Nöthigste und Nützlichste von der Erziehung in der Kürze enthalten und zwar für solche Aeltern und angehende Hofmeister herausgab, die sich entweder viele Erziehungs-

schriften nicht kaufen wollen oder auch wohl wegen ihrer Umstände nicht können.

Der Herausgeber.

---

Von

## Von der Aufsicht der Domestiquen über die Kinder.

### I. Brief.

Hr. G. R. v. L. an seinen Sohn, den Hn. H. R. v. L. in Br.

Der Vorsatz, daß Du Deine Kinder nunmehr der Aufsicht eines Hofmeisters anvertrauen willst, hat meinen ganzen Beyfall; zumal da ich aus Erfahrung weiß, mit welchem Schaden es für Kinder verbunden ist, wenn sie zu lange unter der Aufsicht der Frauenzimmer oder, welches noch schlimmer ist, der Domestiquen bleiben. Was für Nahrung können solche Personen, die oft selbst weder gehörig unterrichtet, noch gut gebildet sind, dem Geiste der Kinder geben; oder wie können sie fähig seyn, ihre oft heftigen Leidenschaften mit gehöriger Klugheit zu lenken? Ich habe zwar würdige Gouvernantinnen gekannt, die zu beyden Geschicklichkeit hatten; aber deren sind nur wenige. Die mehresten glauben alles gethan zu haben, wenn sie nur verhüten, daß das Kind äu-

ſerlich keinen Schaden nimmt, bekümmern ſich aber weder um die Aufklärung, noch um die gute Aufführung des Kindes. Wie kann es daher anders kommen, als daß die mehreſten Kinder unter einer ſolchen Aufſicht, aus Mangel eines geſunden Unterrichts und gehöriger Bildung, eben ſo wie ein fetter Acker verwildern, der, weil er nicht gebauet wird, Dornen und Diſteln trägt. Kinder fühlen von Jugend auf in ſich Kraft und Trieb zur Thätigkeit. Gleichwol ſind dieſe Perſonen zu ſchwach, ihren Verſtand aufzuklären, ihre Kräfte zu bilden und ihre Neigungen mit gehöriger Sorgfalt zu lenken. Ihre Anlagen und Fähigkeiten bekommen alſo eine falſche Richtung und ihre Thätigkeit verfällt auf unnütze, oft ſchädliche Dinge. Hierzu kommt noch, daß Frauenzimmer und Domeſtiquen gegen Kinder oft eine blinde Liebe hegen und ihnen alle Ungezogenheiten ungeſtraft nachſehen. Auf dieſe Art verdirbt oft manches Kind, blos weil es zu lange ohne Hofmeiſter bleibt. Manche Aeltern halten es für unnöthig und vergeblich, die Kinder bald einem Hofmeiſter anzuvertrauen; allein ſie irren ſich und ſchaden ihren Kindern. Kommen die Kinder frühzeitig unter die Hand eines Hofmeiſters: ſo kann er ihren Verſtand und ihre noch unverdorbenen Herzen deſto glücklicher bearbeiten, und ſie werden ihn dann einige Jahre eher wieder entbehren können. Welcher Schade hingegen für Kinder, die lange ohne Hofmeiſter bleiben! ihr geſchäftiger

Ver-

Verstand nimmt indessen alle falsche Begriffe von den Domestiquen für richtig an und lernt also falsch urtheilen; ihre Neigungen und Begierden wachsen an Stärke und Heftigkeit, ohne gut geleitet zu werden; ihre Sitten verwildern und in einem solchen Zustande werden sie endlich den Händen eines Hofmeisters anvertrauet, der nun mit herkulischer Arbeit Jahre lang das Unkraut ausmerzen muß, welches in so kurzer Zeit überhand genommen und oft wohl so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß alle Mühe des rechtschaffensten Mannes vergeblich ist. Er kann dann in allen Dingen nur langsame Schritte thun, weil er überall mit den Hindernißen der ersten Verwilderung zu kämpfen hat. Möchten doch alle Aeltern bedenken, daß die ersten Jahre ihrer Kinder die allerwichtigsten sind. Die ersten Eindrücke, die die Seele des Kindes bekommt, dringen so tief in das biegsame Herz, daß sie oft unauslöschlich sind. Wer weiß nicht, wie schwer in der Jugend unter Domestiquen und unerfahrnen Personen eingesogene Vorurtheile und falsche Begriffe auszurotten sind? Was das Kind in seinen ersten Jahren hört und sieht, das giebt seiner Denkungs- und Handlungsart die Richtung. Es erlaubt sich alles zu reden und zu thun, was es von andern hört und sieht. Nun überlege man, welche Eindrücke die Seele des Kindes unter den Domestiquen bekommt, was es von ihnen hört und sieht und schliese daraus auf die Richtung, welche die Den-

kungs und Handlungsart der Kinder durch ihren Umgang bekommen muß. Nicht allezeit, aber doch mehrentheils sind es Personen, die in ihren Reden und Handlungen nichts weniger als Vorsicht nnd Behutsamkeit anwenden; Leute von gemeiner, oft unedler Denkungsart; sinnliche Menschen und Diener ihrer Leidenschaften. Kann man sich nun wohl noch wundern, wenn ein Kind, das unter ihrer Aufsicht heranwächst, ebenfalls sinnlich denken lernt und seinen Leidenschaften nachhängt? Man muß daher Kinder den Händen des Gesindes und dem öftern Umgange mit demselben, der ohnstreitig die schlechteste Schule für sie ist, so bald als möglich entziehen.

Um dieser Ursache willen billige ich es sehr, daß Du Deine Kinder einem Hofmeister übergeben willst. Jetzt aber halte ich es für meine Pflicht, Dir noch einige Punkte zur Beherzigung zu empfehlen, welche die Wahl desienigen betreffen, der Deine Kinder bilden soll. Hier mußt Du mit Klugheit, Vorsicht und Sorgfalt zu Werke gehen. Deine Kinder sind das Theuerste und Kostbarste unter allem, was Du hast. Alles mußt Du verlaßen und nichts von dem, was Du besitzest, folgt Dir in die Ewigkeit nach. Nur Deine Kinder können ewig mit Dir vereiniget werden. Wohl Dir! wenn Du sie so erziehen lässest, daß Du sie einst mit frölicher Hoffnung unter der Zahl der Glücklichen erwarten kannst. Dieß aber hängt von einer guten Erziehung ab, welche also das gröste Geschenk,

schenk, die gröste Wohlthat ist, die Du Deinen Kindern erzeigen kannst. Alle Glücksgüter, die Du ihnen hinterlässest, helfen ihnen nichts; ia sie werden sie sogar zu ihrem eignen und andrer Menschen Schaden anwenden, wenn sie nicht gut erzogen und unterrichtet worden sind. Laß also Deine gröste Sorgfalt darauf gerichtet seyn, sie einem Manne anzuvertrauen, der fähig ist, sie zu ihrer grosen Bestimmung zu führen. Nimm, wo möglich, keinen Lehrer an, wenn er Dir nicht von einem glaubwürdigen Manne, der seinen Charakter und seine Fähigkeiten kennt, empfohlen worden ist. Hast Du Gelegenheit unter Mehreren zu wählen und sie selbst zu sehen: so laß Dich nicht durch äußerliche Vorzüge blenden. Viele Aeltern wählen blos nach dem Aeußerlichen; eine sehr betrügliche Wahl! schöner Wuchs, vortheilhafte Bildung und äußerliche Artigkeit sind nicht allemal mit einem edeln Charakter und Einsichten verbunden. Findet man beydes bey einander: so ists freylich besser. Nur müssen körperliche Vorzüge ganz zulezt in Anschlag kommen und nicht zu einem Haupterforderniß bey der Wahl des Lehrers gemacht werden. Wähle Dir einen noch iungen, aber gesezten Mann; denn zur Erziehung sind Kräfte, Munterkeit und ein gewisser Ernst unumgänglich nothwendig. Ich sage aber einen Mann von geseztem Geist; keinen mürrischen und hypochondrischen; denn einem solchen würde es sowol an der bey Kindern so nöthigen Geduld, als auch

an der zum Unterricht gehörigen Heiterkeit fehlen. Vor allen Dingen ziehe, so viel möglich, Nachrichten von dem Charakter und der Aufführung des Mannes ein, der Deine Kinder führen soll. Ein Mensch von niedriger Denkungsart und Aufführung bringt auch den Kindern niedrige Gesinnungen bey und wird ihnen keine edle Erziehung geben können. Sein Charakter muß nothwendig gut und rechtschaffen seyn, denn er soll der Denkungsart der Kinder, die sich nach den Eindrücken bildet, die sie von ihm bekommt, die erste Richtung geben. Prüfe ihn daher ob er Gefühl für Religion und Tugend hat. Eine geringe Aufmerksamkeit auf seine Reden, Urtheile und Handlungen kann Dich davon überzeugen. Er muß aber die Religion nicht blos kennen, sondern auch selbst im Herzen haben und ausüben. Sonst kann er Deinen Kindern kein Muster seyn und ihnen weder Hochachtung für die Religion beybringen, noch ihre Herzen zur Tugend führen. Ohne sie wird er auch selbst weder die Gröse und Wichtigkeit seiner Pflichten kennen, noch wahren Eifer in seinem Berufe beweisen. Ich habe mit gutem Vorbedacht den edeln Charakter bey der Wahl eines Lehrers zuerst berührt. Er ist die wichtigste Eigenschaft, die man von einem Lehrer fordern kann und sogar ausgebreiteten Kentnißen noch vorzuziehen. Denn ein Mann von rechtschaffenem, edlem Herzen und gutem Willen kann mit seinen mittelmäßigen Kentnißen bey einer iungen Familie mehr Gutes wirken,

fen, als ein Lehrer, der grose Kenntniße besitzt, dem es aber dabey an edler Denkungsart fehlt. Doch muß der Lehrer auch die nöthigen Kenntniße besitzen. Hier untersuche erst, zu welcher Lebensart und zu welchem Stande sich Deine Söhne schicken und wozu sie selbst Lust bezeigen; hiernach wähle einen Mann zu ihrem Lehrer, der sie in denjenigen Wissenschaften unterrichten kann, die zu ihrer künftigen Lebensart nothwendig sind. Doch, da Deine Kinder noch klein sind: so hast Du dieses nicht einmal nöthig. Jetzt müssen sie erst das lernen, was ein ieder Mensch, der auf eine vernünftige Weise in der Welt leben will, nothwendig wissen muß. Uebertreibe aber Deine Forderungen in Rücksicht der Kenntniße des Lehrers nicht, wie viele Aeltern thun. Der Lehrer soll oft nicht weniger als alles wissen, eine Forderung, deren Unbilligkeit und Unmöglichkeit gleich in die Augen fällt, wenn man nur die Umstände und Verhältniße derer in Erwägung zieht, die sich zu Hofmeistern begeben. Gemeiniglich sind es iunge Theologen und arme Personen. So lange sie auf Akademien sind, müssen sie sich drey Jahre lang mit den sogenannten Brodwissenschaften abgeben, ohne viel an Erziehung und die dazu nöthige Wissenschaften denken zu können. Und wenn auch viele sie erlernen wollten: so fehlt ihnen doch Zeit und Geld dazu. Sind ihre akademischen Jahre geendiget: so widmen sie sich erst der Erziehung. Und gleichwol verlangen nun manche Aeltern von

diesen jungen Männern, daß sie nicht nur vielerley Wissenschaften; sondern auch in ieder eine grose Kenntniß besitzen sollen. Möchten doch solche Aeltern bedenken, daß Männer von so vielerley und so ausgebreiteten Kenntnißen, als sie verlangen, sich gewiß eher zu Professoren bestimmen werden, als daß sie sich dem mühsamen und oft wenig lohnenden Geschäfte der Erziehung widmen. Ueberdieß ist ein groser Umfang von Kenntnißen anfangs nicht einmal nothwendig. Denn, wenn auch der Lehrer noch so weitläufige Kenntniße in einer Wissenschaft besitzt: so muß er die Kinder doch erst die Anfangsgründe lehren und dieses kann auch der thun, der nur das Nothwendigste von einer Wissenschaft weiß. Verlange also von Deinem Hofmeister nicht mehr Kenntniße, als er seinen Umständen, Jahren und Kräften nach haben kan und sey zufrieden, wenn Du so viel Wissenschaften bey ihm findest, daß Deine Kinder eine geraume Zeit hindurch noch von ihm lernen können. Ermuntere ihn durch Deinen Beyfall und würdige ihn Deiner Freundschaft: so wird er, wenn er auf Ehre hält, sich selbst täglich mehr in den Wissenschaften bilden, in welchen er unterrichten soll.

Wichtiger und nöthiger als ausgebreitete Kenntniße ist die eigentliche Gabe zu lehren, die ein Lehrer vorzüglich besitzen muß, wenn er den Kindern nicht unnütze werden soll. Er muß die Kunst verstehen, sich zu den Begriffen der Kinder

herab=

herabzustimmen, ihrem schwachen Verstande zu Hülfe zu kommen, denselben immer mehr zu entwickeln und ihnen alles auf eine leichte, faßliche, deutliche und gleichsam anschauende Art vorzutragen. Besitzt der künftige Hofmeister Deiner Kinder diese Gaben: so wird er auch bey mittelmäßiger Kenntniß, Deinen Kindern sehr nützlich werden.

## II. Brief.

### Von der Behandlung eines Hofmeisters.

Hr. G. R. v. L. an seinen Sohn, den Hn. H. R. v. L. in Br.

Du schreibst mir in Deinem letzten Briefe, daß Du durch die Vermittelung Deines Freundes einen Hofmeister nach Deinem Wunsche erhalten sollst. Die vortheilhafte Schilderung, die Dir Dein Freund von ihm gemacht hat, freuet mich um so viel mehr, da sie von einem Manne kommt, der ihn seit mehreren Jahren kennt. Du kannst also glauben, daß sie der Wahrheit gemäß seyn wird. Indessen könnte es doch kommen, daß der junge Mann nicht in allen Stücken nach Deinem Geschmack wäre. Es kann iemand die nöthigsten Erforderniße eines Hofmeisters besitzen und doch

gefällt er anfangs nicht gleich. Sprich daher nicht gleich nach dem ersten Anblick Dein Urtheil über ihn. Wenn ein junger Mensch erst von der Akademie kommt und weder mit den Sitten noch mit dem Geschmacke, der in einer Familie herrscht, bekannt ist, auch überdies, seiner Umstände wegen, mit der feinern Welt wenig Umgang gehabt hat: so kann er in seinem Betragen leicht etwas Auffallendes oder Ungebildetes haben, welches im Grunde von keiner Bedeutung ist. Findest Du also in seinem Betragen nicht in allen Stücken die feinste Politesse: so laß Dich dieses nicht irre machen. Suche sie ihm vielmehr durch Deinen Umgang und durch gute Gesellschaften zu geben. Vermuthlich wird der neue Hofmeister, nach seiner Ankunft, den Gegenstand Deiner Gespräche ausmachen. Du wirst seine Person, Gaben, Fähigkeiten und Sitten mit Deiner lieben Frau beurtheilen, welches auch nothwendig ist, wenn Du ihn bald kennen lernen willst. Siehe Dich aber dabey wohl vor, ob Deine Kinder gegenwärtig sind oder nicht und hüte Dich, ihn in ihrer Gegenwart anders als vortheilhaft zu beurtheilen. Bemerkst Du kleine Fehler oder Schwachheiten an ihm: so verbirg sie ihnen sorgfältig, damit das gute Vorurtheil, welches Deine Kinder nothwendig für ihn haben müssen, wenn seine Bemühungen fruchten sollen, nicht dadurch geschwächt wird. Jetzt halte ich es für meine Pflicht, Dir über ei-

nen

nen wichtigern Punkt, über die Behandlung eines Hofmeisters meine Gedanken mitzutheilen.

Hast Du für Deine Kinder einen Führer, wie Du ihn wünschest gefunden: so kommt viel darauf an, wie Du ihn bedandelst. Wenn auch die Art und Weise, wie man mit ihm umgeht, keinen Einfluß auf seine Munterkeit, auf seinen Eifer und Fleiß in den Lehrstunden hätte, die er den Kindern giebt: so verdient doch der Mann ohnedieß schon eine freundschaftliche und liebreiche Behandlung, der sich so viel mit den Kindern beschäftigen und ihnen auch die leichteste Sache oft mit vieler Mühe beybringen muß. Wenn ich Dir aber mit Wahrheit sagen kann, daß ein freundschaftliches, offenes Betragen von Deiner Seite, den Lehrer zu seinen Arbeiten ermuntert, ihm alle Mühe erleichtert und vergessen macht, daß sein Fleiß, sein Eifer, seine Wachsamkeit für das Wohl Deiner Kinder dadurch verdoppelt wird: so wird es Deine Pflicht, so erfordert es das Wohl Deiner Kinder, welches auch Dein Wohl ist, daß Du Dich in allen Stücken billig gegen ihn verhältst. Behandele ihn daher iederzeit als einen Freund Deines Hauses, wenn Du wünschest, daß er wieder ein Freund Deiner Kinder seyn soll. Bist Du gleich an Geburt, Stand und Glücksgütern über ihn erhaben: so laß ihm deswegen seine geringere Herkunft und Armuth nicht etwa durch ein stolzes Betragen empfinden; dieß würde seinen Geist und seine Munterkeit niederschlagen. Bedenke vielmehr

mehr, daß dieses nur äußerliche, zufällige Vorzüge sind, die bey jedem Verständigen dem reellen Verdienst nachstehen müssen. Du kannst Dich zu ihm herablassen, ihn Deines Vertrauens und Deiner Freundschaft würdigen, ohne dadurch Deiner Würde etwas zu vergeben; ja, Du wirst Dir dadurch mehr wahre Hochachtung erwerben, als wenn Du immer aus einem hohen Tone mit ihm sprichst. In vielen Häusern ist es Sitte, daß der Hofmeister eine sehr demüthige Rolle spielen muß, wenn es ihm anders erträglich gehen soll. Viele Jünglinge, die sich zu Hofmeistern bestimmen, werden auch durch ihre dürftige Umstände gezwungen, sich dieses gefallen zu lassen. Wenn man aber den durch Dürftigkeit und andere bedrängte Umstände ohnedieß schon niedergeschlagenen Geist eines jungen Mannes, durch ein stolzes Betragen gegen ihn, noch mehr demüthiget: so muß er verzagt, furchtsam und kriechend werden. Wie kann man nun verlangen, daß ein solcher Mann den Kindern eine edle Denkungsart einflößen oder sie zu einem freymüthigen Betragen gewöhnen soll? Es ist daher Deine Pflicht, daß Du ihn als Freund behandelst, ihn Deines Vertrauens würdigest, ihn seine Niedrigkeit und Armuth nicht empfinden lässest; sondern ihm seine Umstände erleichterst und ihm eher Muth zu machen suchst, als daß Du denselben niederschlägst, wenn Du anders wünschest, daß er mit Fleiß, Treue, Munterkeit und Lust an Deinen Kindern

arbeiten

arbeiten soll. Auch darfst Du ihn nicht wie es in manchen Häusern Sitte ist, von Veränderungen und Lustbarkeiten ganz ausschliesen. Der Lehrer des Hauses ist eben derienige, dem eine Veränderung zu seiner Erholung und Aufheiterung am nöthigsten ist; sonst kann er leicht mißmuthig und niedergeschlagen werden, welches Deinen Kindern nachtheilig seyn würde. Es würde daher sehr unschicklich seyn, wenn Du den Hofmeister mit den Kindern von allen Gesellschaften ausschliesen wolltest. Hier fehlet man oft, aus einer falschen Etiquete, an Lehrern und Kindern zugleich. Der iunge Mann, der Deine Kinder führen soll, muß sich selbst immer noch im feinen Geschmack, in guter Aufführung und Sitten bilden, wenn er Deine Kinder gut bilden soll. Wie ist aber dieses möglich, wenn Du ihn von der feinern Gesellschaft ausschliesest? Hältst Du ihn nicht für würdig, darinne zu erscheinen: so ist er auch nicht würdig Deine Kinder zu führen und Du thust dann unrecht, wenn Du ihn länger behältst. Hältst Du ihn aber für würdig und geschickt Deine Kinder zu bilden: so mußt Du ihn auch nicht blos für den obersten Bedienten ansehen; sondern ihn, so oft es die Umstände leiden, mit zur Gesellschaft ziehen, welches für ihn zugleich eine Art von Belohnung ist. Eben so nachtheilig würde es seyn, wenn Du Deinen Kindern den Zutritt zu Gesellschaften verwehren wolltest. Wo sollen sie denn gute Sitten und Aufführung lernen, wenn sie kei-

ne

ne Beyspiele und Muster von beyden vor sich sehen? Der Umgang mit gesitteten Menschen ist es eben, der das Aeußerliche der Kinder und ihr Betragen gegen andere bilden muß. Alle Regeln der Etiquete helfen nichts, wenn ihnen die Gelegenheit fehlt, sie wieder anzuwenden oder ihre Anwendung bey andern zu beobachten. Verstattest Du aber Deinen Kindern den Zutritt zu Gesellschaften: so muß der Lehrer auch gegenwärtig seyn. Denn auch hier muß er ein wachsames Auge auf ihr Betragen haben, ihre Fehler bemerken und dann bey Gelegenheit erinnern und zu verbessern suchen. Ueberhaupt sind Aeltern verbunden, einen Lehrer, besonders wenn er nach Pflicht und Gewissen treu an der Bildung ihrer Kinder arbeitet, alle Achtung und Freundschaft zu erweisen; theils, weil es ein solcher Mann verdient, theils auch um des Eindrucks willen, den es auf die Kinder macht. Sehen Kinder, daß ihr Lehrer von den Aeltern geliebt und hochgeachtet wird: so erweckt dieses ein gutes Vorurtheil bey den Kindern; sie empfangen eine Zuneigung zu ihm; seine Person bekommt bey ihnen mehr Gewicht und Ansehen; sie werden daher bey seinem Vortrage mehr Aufmerksamkeit beweisen und es weniger wagen, ihn zu betrüben oder seine Vorschriften zu übertreten. Die Erfahrung hat es hinlänglich bestätiget, daß die Hochschätzung des Lehrers, von Seiten der Aeltern, bey den Kindern diese Folgen nach sich zieht, so wie Gleichgültigkeit der Kinder gegen

den

den Lehrer, Nachläßigkeit und Unachtsamkeit bey seinem Unterricht und endlich Zügellosigkeit in den Sitten bey Kindern ganz unausbleiblich sind, wenn der Lehrer bey den Aeltern wenig geachtet wird. Ferner mußt Du auch alles anwenden, das dem Lehrer Deiner Kinder so nöthige Ansehen zu erhalten und sehr vorsichtig seyn, daß du es nicht verminderst. Sehr oft geschieht es, daß das Ansehn des Lehrers durch die Aeltern selbst in Gefahr gesetzt wird, besonders, wenn der Lehrer ein Kind zur verdienten Strafe ziehet. Ist das Kind des Vaters oder der Mutter Liebling: so sucht es gemeiniglich bey diesen Schutz und bringet seine Beschwerden wider den Lehrer an. Wird es von ihnen gehört, wohl gar bedauert und unterstützt, dann lehret und arbeitet der Lehrer bey einem solchen Kinde vergebens, weil es keine Achtung mehr vor ihm hat. Hier fehlen besonders viele Mütter, die sich ihrer Kinder, aus einer ganz am ungerechten Orte angebrachten Zärtlichkeit, wider den Lehrer treulich annehmen, sie wegen des, nach ihrer Meynung, ihnen angethanen Unrechts bedauren und ihnen alle Genugthuung versprechen. Möchten doch Mütter bedenken, daß ein solches Verhalten für ihre Kinder nichts anders als ein fressender Gift ist, der in einem Augenblicke alles wieder zerstöret, was der Lehrer mit Mühe und Sorgfalt an dem Kinde gebauet hat! möchten sie doch erwägen, daß sie durch ein solches Betragen oft die

erste

erste Grundlage zu dem Verderben ihrer eignen Kinder legen. Gleichwol ist der Fall häufig. Man frage die mehresten Hauslehrer, die ihre Stellen freywillig oder gezwungen verlassen, um die Ursache; so wird die gewöhnlichste Antwort seyn: „ich bin mit der Mutter um ihres Lieblings willen zerfallen.„ Vernünftige Aeltern müssen daher nie die Kinder wider den Lehrer in Schutz nehmen, wenn ihnen das Wohl derselben am Herzen liegt. Wissen sie, daß der Lehrer ihre Kinder wirklich liebt und auf ihr wahres Bestes sieht: so müssen sie seinem, zum Besten der Kinder entworfenen, Plane dieses Hinderniß durchaus nicht in den Weg legen; sondern ihm hier freye Hand lassen. Die Macht das Kind zu belohnen oder zu bestrafen müssen sie ihm nothwendig in seine Hände geben, wenn das Kind Liebe und Ehrfurcht zugleich vor ihm haben und seine Lehren, Warnungen und Ermahnungen wahren Eindruck auf das Herz des Kindes machen sollen. Sucht daher ein Kind bey den Aeltern Schutz, beschweret es sich über den Lehrer: so thun sie allemal wohl, wenn sie es mit einem Verweiß abfertigen und zum Gehorsam gegen den Lehrer zurückweisen. Leidet gleich die Zärtlichkeit der Aeltern hierbey: so ist doch der Nutzen für das Kind desto gröser. Dieses bemühet sich, da es bey den Aeltern weder Schutz noch Hülfe findet, nun um desto mehr, sich nach dem Lehrer zu bequemen und hütet sich, wieder in Strafe zu verfallen. „Aber es kann ja der

der Fall vorkommen" wirst du mir einwenden, daß das Kind wirklich nicht unrecht hat; daß der Lehrer übereilt handelt und dem Kinde zu viel thut?" Ich nehme den Fall als wirklich an; denn Lehrer sind Menschen, die auch ihre Schwachheiten haben. Sie können sich in ihrem Urtheil übereilen; sie können zuweilen durch den Schein betrogen werden oder die Geduld kann sie verlassen, worüber sich diejenigen nicht wundern werden, welche wissen, wie sehr sie oft von Kindern auf die Probe gestellt wird. Aber dem allen ohngeachtet muß der Lehrer in Gegenwart des Kindes bey den Aeltern recht behalten. Geschieht dieses nicht, wird der Lehrer gar in Gegenwart des Kindes zur Rechenschaft gezogen oder wegen seines Verhaltens getadelt: so verliert er Ansehn, Liebe und Vertrauen bey dem Kinde; der Eindruck, den sein Unterricht machen könnte, fällt weg und er arbeitet ohne Nutzen. Ja, es können noch schlimmere Folgen für das Kind daraus entstehen. Wird es von den Aeltern geschützt: so wird es sich dieses Schutzes bald öfterer bedienen; die Handlungen des Lehrers immer als unbillig ansehen; sie seinen Aeltern mit schwarzen Farben schildern, und also frühzeitig den Charakter eines Lügners und Verläumders annehmen. Hiermit will ich aber den Uebereilungen der Lehrer keinesweges das Wort reden, noch den Aeltern rathen, in allen Fällen stille dabey zu schweigen. Sie sind allerdings berechtiget, sich um das Verfahren des

Lehrers zu bekümmern. Nur muß es mit gehöriger Bescheidenheit, Klugheit und Vorsicht geschehen. Sie können die Klage des Kindes anhören; aber sie müssen sich durch dieselbe nicht gleich wider den Lehrer einnehmen lassen. Der Lehrer muß, weil er es verdient, mehr Glauben bey ihnen haben, als das Kind, daher die Aeltern allemal wohl thun, wenn sie ein Mißtrauen in die Anklage des Kindes setzen, an der richtigen Erzählung der Umstände zweifeln und es zur besseren Beobachtung seiner Pflichten ermahnen. Indessen können sie eine schickliche Gelegenheit abwarten, wo sie mit dem Lehrer unter vier Augen freundschaftlich sprechen und ihm ihre Gesinnungen entdecken können. Der Lehrer habe nun recht oder unrecht: so wird ihn diese freundschaftliche Unterredung und Nachfrage allemal aufmerksam machen, daß er bey allen seinen Handlungen nicht rasch und übereilt; sondern bedachtsam und vorsichtig zu Werke geht.

Oft geschieht es, daß Aeltern in irgend einer Sache die den Unterricht oder die Erziehung ihrer Kinder betrift, mit dem Lehrer nicht einerley Meynung sind, und daher eine Abänderung oder Verbesserung wünschen. Auch hier ist Vorsicht nöthig, um den Lehrer nicht zu beleidigen oder in ihm den Gedanken zu erwecken, als wenn man in seine Einsichten und Kenntniße ein Mißtrauen setzte. Zuerst müssen Aeltern wohl überlegen, ob die beschlossene Aenderung auch wirklich eine Besserung ist, und daher ihre Meynung nicht

gleich

gleich als unbezweifelt richtig und nützlich ansehen. Finden sie aber, nach reifer Ueberlegung, für gut, etwas zu ändern: so müssen sie dem Lehrer die Sache so vortragen, daß ihre Unteredung mit ihm ganz die Gestalt einer gemeinschaftlichen Berathschlagung über das Beste der Kinder gewinnt, worinne sie einander ihre Gedanken, Vorschläge, Gründe und Gegengründe bekannt machen; sich über den Nutzen, den sie sich von irgend einer Abänderung versprechen und über die besten Mittel denselben zu erreichen, freundschaftlich unterreden. Und welcher vernünftige Lehrer sollte sich wohl bey einer solchen Behandlung, nicht willig finden laßen, die bescheidenen und billigen Wünsche der Aeltern zu erfüllen? Viele Aeltern handeln hier aber oft wider alle Klugheit. Bemerken sie an der Methode des Lehrers, an den Sachen, die er vorträgt, oder an der Bildung, die er ihren Kindern giebt, etwas, das nicht nach ihrem Sinne ist: so äußern sie etwa blos ein Misvergnügen gegen den Lehrer, der doch oft, bey aller Feinheit, nicht merken kann, worauf es zielt oder womit er es versehen hat, und also nothwendig darüber verdrüßlich werden muß. Andere gebrauchen gar unwürdige Mittel, um den Lehrer an das, was in ihren Augen ein Fehler scheint, zu erinnern; als: den Ton der Satyre, beleidigende, anzügliche Reden, wodurch sie selbst bey dem Lehrer Ansehn und Liebe verlieren. Noch andere sagen zwar ihre Meynung über das, was ihnen nicht gefällt,

frey heraus, aber in einem so gebieterischen Tone der den Lehrer nur beleidigen, aber nicht für ihre Meynung einnehmen kann. Dergleichen Verfahren, welches von Seiten der Aeltern allemal fehlerhaft ist und das gute Vernehmen zwischen Aeltern und Lehrern sowol, als auch den glücklichen Erfolg der Erziehung hindert, suche sorgfältig zu vermeiden. Sollen Kinder wohl gerathen: so müssen Aeltern und Lehrer stets als Freunde mit einander umgehen, die gemeinschaftlich an dem Glück der Kinder arbeiten.

---

## III. Brief.

### Von einigen Fehlern bey der Erziehung.

Hr. v. K. an seine Tochter die Fr. H. R. v. L. in Br.

---

Die zärtliche Besorgniß, die Du über die Erziehung Deiner Kinder in Deinem Briefe äußerst, hat mich ungemein erfreuet. Sie läßt mich hoffen, daß Du gewiß alles anwenden wirst, was ihr wahres Glück befördern kann. Du fragst mich: „woher es wohl komme, daß die mehreste vornehme Kinder in unsern Tagen mißrathen und das nicht werden, was sie doch nach den glücklichen Um-

Umständen, in welche sie die Vorsehung durch ihre Geburt gesetzt hat, werden könnten und warum Kinder von der geringeren Classe der Menschen viel eher gerathen?" Ich könnte Dir eine grose Menge Ursachen hiervon anführen; ich will mich aber für iezt nur auf dieienigen einschränken, die in der ersten Erziehung und in den Umständen liegen, unter welchen vornehme Kinder erzogen werden. In vornehmen Häusern wird der Wille der Kinder oft sehr früh verderben und ist hernach desto schwerer auf das Gute zu richten. Man läßt ihre Fehler oft ungeahndet, verheimlichet sie, hält sie für unbedeutende Kleinigkeiten oder sieht sie gar für Tugenden an. Kinder vornehmer Aeltern sind ferner, besonders unter den Händen der Bedienten und Mägde, weit mehreren Gefahren, bösen Beyspielen und Verführungen ausgesetzt, die das Kind vom gemeinen Stande, das sich immer unter den Augen seiner Aeltern befindet, fast gar nicht kennt. Das Kind von gemeiner Herkunft hat immer eine sehr ungewiße und dunkle Zukunft vor sich, wodurch es zur Thätigkeit und zu nützlichen Beschäftigungen angetrieben wird; da hingegen vornehme Kinder sich zu sehr auf den Stand und das Vermögen ihrer Aeltern verlassen und glauben, daß beydes allein schon hinreichend sey, sie künftig gros und glücklich zu machen; daher sie Fleiß und Arbeitsamkeit als unnöthige Dinge betrachten. Eine andere Quelle ihres Unglücks ist oft der Ueberfluß in welchem sie aufwachsen, wodurch sie

weichlich und verschwenderisch werden. Kommt zu allen diesen noch unbedachtsames, oft übertriebenes Lob und Schmeicheley hinzu, wodurch man den Kindern so oft die Köpfe verrückt und allzu viele Ergötzlichkeiten, die man ihnen ohne Wahl, Bedingung und Rücksicht auf ihr Verhalten macht, wodurch sie den Geschmack an ernsthaften Dingen verlieren und einen überwiegenden Hang nach Vergnügen bekommen: so darf man sich nicht wundern, wenn vornehme Kinder das nicht werden, was sie doch werden könnten. Daß alles dieses mitwirkende Ursachen von dem Verderben vornehmer Kinder sind, wird Dir einleuchtend werden, wenn ich Dir den Einfluß, den iede derselben auf die Verschlimmerung des Kindes hat, deutlicher zeige.

Die erste Ursache, warum vornehme Kinder das nicht werden, was sie werden könnten, ist diese: weil ihr Wille schon sehr früh verdorben wird und hernach desto schwerer auf das Gute zu richten ist. Es ist bey weitem nicht so schwer einen unbearbeiteten rohen Verstand aufzuklären, als die üble Richtung des Willens zu verbessern. Denn an einem unbearbeiteten Verstande ist doch noch nichts verdorben und seine Kräfte können durch deutlichen und fleißigen Unterricht bald entwickelt werden. Ganz anders verhält sich es aber mit einem verdorbenen Willen. Mit dessen Verbesserung geht es um so viel langsamer und schwerer her, ie früher er verdorben worden ist. Und

dieses

dieses geschieht gemeiniglich sehr früh, weil der Wille der Kinder sehr bald zu wirken anfängt. Das Kind begehret schon, ehe es deutlich denken und reden kann. Es darf nur eine Sache sehen, die Eindruck auf seine Sinne macht: so giebt es durch alle seine Gebehrden zu verstehen, daß es dieselbe haben will und weint, wenn man sie ihm entzieht. Hier wird nun von Müttern und Wärterinnen der erste Fehler begangen, der zuletzt von nicht geringen Folgen ist. Um das Kind zum Schweigen zu bringen, giebt man ihm den mit Heftigkeit verlangten Gegenstand und erfüllet also seinen Willen. Was es aber einmal erhalten hat verlangt es nun mehrmals. So oft es wieder eine Sache sieht, die auf seine Sinne Eindruck macht, weinet es so lange, bis man ihm wieder seinen Willen thut. Dieses ist der erste Grund zum Trotz, Starr — oder Eigensinn, zur Uebermacht der Begierden, wider welche hernach Lehrer mit so vieler Mühe und oft vergeblich kämpfen müssen.

Laß daher Deine Kinder, wenn sie etwas mit Heftigkeit begehren, lieber weinen, als daß Du ihren Willen erfüllst. Sind Kinder zwey, drey oder vier Jahre alt und mehr bey den Aeltern: so begehen diese wieder mancherley Fehler, die auf die Verschlimmerung ihres Willens grosen Einfluß haben. In diesen Jahren sind die Kinder gemeiniglich am possierlichsten und machen den Aeltern durch ihre komische Einfälle viel Vergnügen, wel-

che ihnen daher aus übergroser Zärtlichkeit in allem, was sie begehren, willfahren und so weiß das Kind kaum, was das heist: seinen Willen nicht haben. Indessen hat der Verstand des Kindes gleichsam geschlafen und nur sein Wille ist geübt und leider! oft nicht zum Besten geübt worden. Wie ists dann möglich, daß die schwachen Kräfte des Verstandes, wenn sie sich zu entwickeln anfangen, über einen bereits geübten und verwöhnten Willen die Oberhand behalten können?

Eine andere Ursache des frühzeitigen Verderbens der Kinder ist diese: daß man besonders gegen kleinere Kinder zu viel Nachsicht beweiset und ihre Fehler oft ungeahndet läßt. Manche Aeltern gestatten ihren Kindern viele Ungezogenheiten, blos weil sie ihnen possierlich anstehen. Diese arten aber zulezt in wahre Fehler aus, die in dem Kinde um so viel tiefer einwurzeln, je weniger sie bestraft worden sind. In der Folge sehen aber Aeltern und Lehrer gleichwohl die Nothwendigkeit, ihnen dieselben, wenn sie nicht dadurch unglücklich werden sollen, abzugewöhnen. Aber welche Mühe und Arbeit verursacht dieses den Erziehern? Wie viel bittere Stunden, wie viele Strafen kostet es dem Kinde, ehe es so weit gebracht wird, daß es einen durch lange Gewohnheit und aus Mangel der Strafen eingewurzelten Fehler wieder ablegt? Hätte man ihm gleich im Anfange widerstanden; wäre die böse Gewohnheit von den ersten Wärterinnen des Kindes nicht gelitten

litten worden; hätte man dem Kinde in seiner zarten Jugend durch irgend eine leichte Art der Strafe zu erkennen gegeben, daß es unrecht thue: so würde es bald gebessert worden seyn. Und wie viele Strafen wären ihm dann ersparet worden, die es in der Folge leiden muß! mein Rath ist daher dieser: widersetze Dich ieder bösen Gewohnheit, iedem Fehler, den Du an Deinen Kindern bemerkst, sobald sie nur wissen und bey sich fühlen, was gut oder böse, anständig oder unanständig ist. In der zartesten Jugend ist ihre Seele am biegsamsten und eine ganz leichte Strafe, der Verlust einer angenehmen Speise oder Spielwerks ist oft schon hinreichend, ihnen eine Unart abzugewöhnen. Läßt man aber Fehler bey Kindern einmal einwurzeln: so stehts oft nicht mehr in ihrer Gewalt, sie abzulegen, wenn sie auch gern wollten.

Hüte Dich ferner, die Fehler und bösen Neigungen Deiner Kinder, wie viele Aeltern thun, als unbedeutende Kleinigkeiten anzusehen. Auf dieser Seite betrachten sie die allzugütigen Mütter gar zu gern und befördern dadurch oft das Unglück ihrer Kinder. Denn niemals ist ein Bösewicht plötzlich ein Bösewicht worden; sondern er ist vorher durch alle Grade der Bosheit hindurchgegangen und nur nach und nach auf den Gipfel derselben gekommen. Der Anfang dazu war vielleicht eine sehr geringscheinende böse Neigung, die durch einige Wachsamkeit und Widerstand leicht hätte gedämpft werden können. Da dieses aber nicht

geschah: so wurde sie die Mutter aller folgenden Bosheiten. Stelle Dir ein Kind vor, das alles, was es sieht, allein haben will und also eine Neigung zur Habsucht oder zum Geize verräth, die noch dazu von nachsichtigen Aeltern unterhalten, genährt oder befriediget wird: so wird diese Neigung in dem Herzen des Kindes nicht nur bald tiefe Wurzeln schlagen; sondern auch an Stärke in dem Maaße zunehmen, wie das Kind an Alter zunimmt. Die Wünsche des Kindes vermehren sich mit der Zeit und bleiben nicht mehr bey Kleinigkeiten; sondern gehen auf wichtigere Dinge. Es findet aber in Zukunft mancherley Hinderniße, die ihm die Erfüllung seiner Wünsche und Neigungen erschweren. Wozu wird es sich nun entschliesen? Da ihm von Jugend auf alles gegeben wurde, was es verlangte, da seine Neigung zur Habsucht immer befriediget wurde und es also gar nicht gelernt hat, sich etwas zu versagen oder etwas zu entbehren: so wird es sich die begehrten Dinge öffentlich oder heimlich zueignen und alles anwenden, um zu dem Besitz derselben zu gelangen. Es wird in Betrug, Vervortheilung, in Ungerechtigkeiten und wohl gar in Diebstahl oder Gewaltthätigkeiten verfallen.

Eben so schädlich ist es für ein Kind, wenn Vater oder Mutter, aus einer übel angebrachten Zärtlichkeit, die Fehler des Kindes entweder vor einander selbst oder vor dem Lehrer verheimlichen, um das Kind der verdienten Strafe zu entziehen.

Sobald

Sobald ein Kind merkt, daß sein Fehler verheimlichet wird: so wird es ihm nie einfallen, denselben abzulegen. Soll es endlich durch Gewalt geschehen: so kostet es Aeltern, Lehrern und dem Kinde selbst zehnfache Mühe. Hierzu kommt noch, daß eine solche Verheimlichung einen sehr schlimmen Eindruck auf die Denkungsart des Kindes macht. Dieses hält seinen Fehler für erlaubt, weil er von einer ältern Person geduldet wird und wirft ein Mißtrauen oder gar Haß auf die, welche ihm denselben nicht gestatten. Sähe es aber, daß alle, die sich mit seiner Erziehung beschäftigen, sich einmüthig seinen Fehlern und bösen Gewohnheiten widersetzten: so würde es bald den Muth sinken lassen, keinen Widerstand thun und sich in die Nothwendigkeit gesetzt sehen, seine Fehler abzulegen.

Eine andere Ursache des Verderbens der Kinder ist; wenn Aeltern die Fehler ihrer Kinder beschönigen und ihnen die ehrwürdigen Namen der Tugenden beylegen. Dieses ist für den moralischen Charakter der Kinder eben so gefährlich: als eine Dosis Gift für ihren Körper. Wie oft hört man nicht den Eigensinn der Kinder mit dem Namen der Standhaftigkeit, ~~Anlagen~~ zum Geiz mit dem Namen der Sparsamkeit oder Haushältigkeit, den Hochmuth mit dem Namen einer erhabenen Denkungsart, Tadelsucht mit dem Namen der Scharfsichtigkeit, Spöttereyen mit dem Namen des Witzes, lügenhafte Ränke mit dem ehrwürdigen

digen Namen der Klugheit belegen? Das heist ohnstreitig, Kinder in Bosheiten bestärken und gerade zu an ihrem Verderben arbeiten. Ists aber auch möglich, daß dieses geschieht? Allzu grose Liebe und Zärtlichkeit, die gar keinem bösen Verdachte gegen die Kinder Raum giebt und ihnen zu viel gutes zutrauet, bewegt Aeltern zu manchem, was ihren Kindern nachtheilig ist und auch hierzu. Aeltern, die dieses thun, sind wegen ihrer Blindheit sowol, als ihre unglückliche Kinder, die auf eine so unverantwortliche Weise betrogen werden, herzlich zu bedauren. Hüte Dich sorgfältig vor diesem Fehler und laß Dich durch Zärtlichkeit gegen Deine Kinder, nicht so sehr verblenden, daß Du die Keime zu künftigen Lastern an ihnen für Tugenden ansiehst. Wahre Wohlthat wird es vielmehr für deine Kinder seyn, wenn Du alle ihre Handlungen mit unpartheyischen, scharfsichtigen Augen beobachtest und die entdeckten Keime des Bösen gleich in ihrer Geburt erstickest.

---

IV. Brief

# IV. Brief.

## Von einigen Fehlern bey der Erziehung.

### Hr. v. K. an seine Tochter, die Fr. H. R. v. L. in Br.

---

Eine andere Ursache von dem frühzeitigen Verderben der Kinder sind böse Beyspiele. So ausgemacht es ist, daß gute und edle Beyspiele mit einer grosen Macht auf die Herzen der Kinder wirken, tiefe Eindrücke des Guten und Edlen verursachen und den Geist zur rühmlichen Nacheiferung spornen, so zuverläßig hat auch die traurige Erfahrung den Schaden böser Beyspiele bestätiget. Ihre Wirkung ist von iener der edlen Beyspiele gerade das Gegentheil. Sie machen einen schlimmen Eindruck auf die Seele des Kindes, erwecken Neigung zum Bösen und verführen endlich zu gleicher fehlerhafter Handlung. Die Seele des Kindes empfängt nun einen grosen Theil ihrer Bildung und Richtung von den Eindrücken, welche die Beyspiele anderer Menschen auf sie machen; es kommt also nur darauf an, daß man ihr viele gute Eindrücke zu geben sucht, oder das Kind nur unter solche Personen bringet, von denen es nichts als Beyspiele des Guten und Edlen sieht: so wird

seine

seine Denkungsart gut und edel werden. Hingegen muß man es vor ieder Gesellschaft, sowol erwachsener Personen, als auch solcher Kinder, von denen es böse Beyspiele sehen könnte, sorgfältig bewahren. Unter solche erwachsene Personen rechne ich besonders Bediente, Mägde und Ammen, durch deren Umgang ein Kind sehr bald verschlimmert wird. Du wirst mir einwenden, daß solche Personen bey Kindern schlechterdiengs unentbehrlich sind. Ist dieses: so wähle wenigstens solche Personen zu ihrer Wartung, die die wenigsten Fehler haben und suche sie ihren Händen so bald als möglich wieder zu entziehen. Ueberhaupt rathe ich dir, deine Kinder, so lange sie noch keinen Hofmeister haben, wenig aus deinen Augen zu lassen. Laß sie wo möglich, immer deine Gesellschaft seyn. Wende aber auch in ihrer Gegenwart die nöthige Vorsicht an. Deine Sitten bilden die Sitten deiner Kinder, wenn sie Dich immer vor Augen haben. Hüte dich also, daß sie nichts Tadelnswürdiges von Dir hören oder sehen und keine Schwachheit an Dir entdecken; denn sobald Kinder an denen, die sie erziehen etwas Fehlerhaftes erblicken: so schliesen sie daraus: was diesen recht ist muß uns billig seyn. Ihr Nachahmungsgeist reißt sie auch bald zu demselben Fehler hin. Sie halten sich für berechtiget, dieienigen nachahmen zu dürfen, denen sie Ehrerbietung erweisen müssen und glauben bey ihren Fehlern hinlänglich entschuldiget und von Verweisen und Strafen frey

zu

zu seyn, wenn sie das Beyspiel der Aeltern zu ihrer Entschuldigung anführen können. Und wenn dieses ist: mit welcher Mine können dann Aeltern dem Kinde unter die Augen treten und ihm seine Schwachheiten verweisen? Ihre Worte werden ohne Kraft seyn, weil sie durch ihr Beyspiel schon widerlegt sind.

Eben so sorgfältig mußt Du deine Kinder vor dem Umgange mit schlecht gesitteten Kindern bewahren und nur die besten Gesellschafter, das ist: solche Kinder, die auch eine gute Erziehung geniesen, zu ihrem Umgange erwählen. Denn ein Kind bildet sich noch leichter nach dem andern, als nach einer erwachsenen Person. Diese ist nach ihrem Alter, Begriffen, Denkungsart, Reden und Handlungen zu viel verschieden und hat also auch nicht so viel Anziehendes für das Kind, als ein Kind für das andere. Eben deswegen lernt auch eins dem andern seine Ungezogenheiten gar leicht ab. Du wirst daher wohlthun, wenn du deinen Kindern nicht ohne Unterschied den Umgang mit jedem andern verstattest; sondern ihre Gesellschaft sorgfältig wählest. Geschieht dieses nicht: so wirst du nur immer damit beschäftiget seyn müssen, deinen Kindern die neuen Ungezogenheiten, die sie täglich in übler Gesellschaft lernen, abzugewöhnen, wodurch es mit der Erziehung mehr rückwärts als vorwärts gehet und der guten Sache wirklich geschadet wird.

Eine

Eine wichtige Ursache, warum viele vornehme Kinder das nicht werden, was ihre Aeltern waren und oft den Ruhm der Aeltern mehr verdunkeln als vergrösern, ist auch diese, weil ihnen zu frühzeitig gesagt wird, daß ihre Aeltern vermögend und angesehen genug sind, um einmal ihr Glück zu machen. Für das Kind ist es allemal besser, wenn es sich in keiner andern Lage kennt, als in einer solchen, wo es sich durch eignen Fleiß und eigene Verdienste heben soll. Dieß ist der Weg, es in einer edlen Thätigkeit zu erhalten. Ist aber das Kind von den ansehnlichen Vermögensumständen seiner Aeltern unterrichtet: so fängt es an, seine ganze Hoffnung darauf zu setzen; wird nachläßig in seinen Arbeiten, weil es auch ohne diese mit seinem Gelde eine ansehnliche Rolle zu spielen gedenkt; wird gleichgültig gegen wahre Weisheit und die traurige Folge von diesem allen, welche die Erfahrung schon oft bestätiget hat, ist diese: es wird ein für die Welt unbrauchbarer Mensch, der, auser seinen angeerbten Vorzügen, weiter keine Verdienste aufzeigen kann und wohl gar, weil er das Vermögen seiner Aeltern nicht mit Klugheit zu gebrauchen weiß, endlich verarmt oder sich dadurch auf eine andere Art unglücklich macht. Eben so üble Wirkung macht es bey Kindern, wenn man ihnen zu frühzeitig von ihrem vornehmen Stande auf eine thörichte Weise viel vorsagt. Kinder sind nur gar zu geneigt, den hohen Stand ihrer Aeltern für einen reellen Vorzug an-

anzusehen, der ihnen ein Recht gebe, sich über andere zu erheben. Dieß füllet ihre Seele mit einem leeren Stolz, der sie leicht verleitet, nützliche Beschäftigungen, die wahre Vorzüge geben, als Kleinigkeiten anzusehen, die ihrer unwürdig sind und nur für Personen von der geringern Classe der Menschen gehören. Was ist natürlicher, als daß Kinder, die in solchen Gesinnungen aufwachsen, einmal als Erwachsene weiter keinen Vorzug kennen, als ihren Stand, auf welchen sie lächerlich stolz sind und darüber ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung anderer werden. Von Natur weiß das Kind nichts von einem Unterschied, den hoher Stand und Reichthum unter den Menschen machen. Es beträgt sich gegen alle Menschen gleich aufrichtig und freundschaftlich und wählt das erste Kind, welches ihm nur gefällt, zu seinem Spielgefährten, ohne auf dessen Stand und Herkunft oder Vermögensumstände zu sehen. Möchte man doch Kinder so lange in dieser unschuldigen Einfalt lassen, bis ihr Verstand genug gebildet wäre, um sich richtige Begriffe von dem Unterschied, der sich zwischen ihnen und andern Menschen befindet, machen zu können und nicht, durch frühzeitige, oft unvorsichtige Bekanntmachung ihrer äußerlichen, vortheilhaften Umstände, den Saamen des Stolzes und der Eitelkeit in ihre Herzen ausstreuen! Anstatt solchen Kindern ihre äußerliche Vorzüge zu rühmen und sie dadurch frühzeitig zu einem leeren Stolze zu reitzen, ist es

besser, sie bald von dem weisen Gebrauche dersel-
ben zu belehren. Du wirst mir einwenden, daß
Kindern der hohe Stand und Reichthum ihrer
Aeltern unmöglich lange verborgen bleiben kann;
daß sie nothwendig bald auf den Gedanken kom-
men müssen, daß ihre Aeltern reich und angese-
hen sind, wenn sie nur auf die Ehrerbietung, die
ihnen von andern wiederfährt, auf den Prunk ih-
res Hauses, auf ihre Mahlzeiten und Kleidungen
oder auf den Unterschied sehen, der sich zwischen
ihnen und andern Kindern im Aeußerlichen findet.
Hierinne gebe ich Dir vollkommen Recht. Ich sa-
ge aber auch nicht, daß man Kindern die glückli-
chen Umstände, in welche sie die Vorsehung ge-
setzt hat, ganz verbergen soll; sondern nur, daß
man sie ihnen nicht vor der Zeit oder auf eine
thörichte, Stolz und Eitelkeit einflößende Weise
bekannt machen soll. Ich halte es so gar für gut,
Kindern ihre glückliche Lage, sobald sie einiger-
maaßen zu beobachten und zu unterscheiden anfan-
gen, bekannt zu machen. Nur thue man es mit
gehöriger Klugheit und stelle ihnen ihre Glücksum-
stände in einem für sie heilsamen Lichte vor. Man
mache ihnen den erhabnern Stand ihrer Aeltern
bekannt, aber auch zugleich die Verdienste, wo-
durch diese zu Ehren und Ansehen gekommen sind.
Man sage es ihnen zugleich frey heraus, daß der
Stand ihrer Aeltern für sie weder Verdienst noch
wahrer Vorzug ist, daß sie aber verbunden sind,
nach gleichen Verdiensten zu streben und sich da-
durch

durch des Standes ihrer Aeltern würdig zu machen. Man mache ihnen, sobald man es für nothwendig hält, ihren Reichthum bekannt; aber man zeige ihnen auch, welch ein ungewisses Gut er sey, damit sie sich nicht zu sehr darauf verlassen. Man mache ihnen einige von den vielen Zufällen bekannt, wodurch Reichthum, ohne unser Verschulden, verloren gehen kann. Man erinnere sie daran, wie elend ihr Zustand seyn würde, wenn sie ihr Vermögen durch Unglück verlieren sollten, ohne sich im Stande zu sehen, sich selbst helfen zu können und zeige ihnen, daß ihnen der Verlust desselben weniger empfindlich seyn würde, wenn sie sich bald solche Geschicklichkeiten zu erwerben suchten, die sie in den Stand setzen, sich selbst zu erhalten. Man mache sie auf die Mittel aufmerksam, wodurch ihre Aeltern zu Vermögen gekommen sind, nämlich durch Mäßigkeit, Sparsamkeit, gute Ordnung und anhaltenden Fleiß und ermuntere sie zu eben diesen Tugenden. Man zeige ihnen durch Beyspiele, welch ein Unglück es für Kinder sey, wenn sie Vermögen bekommen, ohne ihren Verstand durch nützliche Kenntnisse und ihr Herz durch Tugend gut gebildet zu haben. Man sage ihnen, daß Reichthümer noch kein Verdienst geben, daß sie erst durch eignes Verdienst, durch edle Denkungsart der Besitzer und zweckmäßige Anwendung einen wahren Werth erhalten; daß sie uns auch nicht vor allen Unfällen schützen können und wir dabey die Liebe und Freundschaft anderer

 Menschen,

Menschen, ihre Hülfe und Beystand in der Noth nicht entbehren können; daß Reichthum den Menschen zwar auch zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen, aber hauptsächlich zum Wohlthun gegeben sey und daß man andern Menschen in den wesentlichen Bestimmungen dennoch gleich bleibt, ob man gleich an Reichthum und Geburt über sie erhaben ist. Wirst Du Deinen Kindern die Vorzüge, welche ihnen Stand und Reichthum geben, zur rechten Zeit, auf diese Art schildern und ihren Werth in gehöriges Licht setzen: so wirst Du sie dadurch für leeren Stolz, Eitelkeit und Selbstgnügsamkeit bewahren, womit so viele junge Seelen vor der Zeit aufgeblähet und verdorben werden; Du wirst sie dadurch zu einer edeln Denkungsart, zur Bescheidenheit in ihrem Glücke und zu einer richtigen Anwendung dieser Vorzüge ermuntern und zugleich eine wichtige Quelle verstopfen, die der Grund von dem Verderben vieler vornehmer Kinder ist.

---

# V. Brief.

## Fortsetzung des vorigen Briefs. Von den Fehlern der Erziehung.

### Hr. v. K. an seine Tochter, die Frau H. R. v. L. in Br.

---

Ich zeige Dir noch einige Fehler der Erziehung an, die nicht selten Ursache davon sind, daß vornehme Kinder mißlingen. Das künftige Glück der Kinder, die Ruhe und Zufriedenheit ihres ganzen künftigen Lebens hängt von der Art ihrer Erziehung ab. Sind Kinder in ihrer Jugend mit einer gehörigen Sparsamkeit, die von Geiz und Verschwendung gleich weit entfernt ist, erzogen worden; hat man sie nicht an zu viele Bedürfniße gewöhnt und zur Arbeitsamkeit angehalten: so werden sie in der Zukunft die wahre Ruhe und Zufriedenheit des Lebens leicht erlangen. Kennen sie wenig Bedürfniße und sind zur Arbeitsamkeit gewöhnt: so fällt es ihnen nicht schwer, ihre Wünsche zu befriedigen und leben dann glücklich. Sind aber Kinder von Jugend auf an Ueberfluß gewöhnt, hat man ihnen von ieher alles gewähret, was sie nur wünschten und also ihre Bedürfniße eher vermehrt, als vermindert: so werden sie selten zur wahren Zufriedenheit gelangen. Zumal, da solche Kinder auch weniger zur Arbeitsamkeit geneigt und

also auch weniger geschickt sind, sich in Zukunft ihre Bedürfniße zu erwerben. Liegt Dir also das Glück Deiner Kinder am Herzen; wilst Du sie ihrer künftigen Zufriedenheit nicht berauben: so erziehe sie in einer vernünftigen Sparsamkeit. Sind Kinder sparsam und mäßig erzogen und kommen einmal in Umstände, wo sie mehr Aufwand machen können: so werden sie sich um desto glücklicher schätzen und nicht so leicht in übertriebene Pracht oder Verschwendung fallen. Sind sie aber in Ueberfluß aufgewachsen und einmal verwöhnt: so werden sie, sobald sie eine solche Lebensart nicht mehr fortsetzen können, wenigstens in ihren Gedanken, unglückliche Menschen seyn. Sage nicht: „ich hinterlasse meinen Kindern so viel, daß sie einmal diese Lebensart fortsetzen können." Du weißt noch nicht, ob Dein Vermögen in ihre Hände kommt, oder ob Du es noch durch Unglücksfälle verlierst? Bekömmst Du mehrere Kinder, wird Dein Vermögen in mehrere Theile getheilt: so werden Deine Kinder schon nicht denselben Ueberfluß fortsetzen können und also, da sie einmal verwöhnt sind, ein unzufriedenes Leben führen. Und, welche Kinder sind denn überhaupt glücklicher? Die, welche in Ueberfluß aufwachsen und also mehr bedürfen, oder die, welche in gehöriger Sparsamkeit erzogen werden und weniger bedürfen? Wenn aber auch dieß alles nicht wäre: so ist noch ein andrer wichtiger Grund vorhanden, warum man den Ueberfluß bey der Erziehung der

Kinder

Kinder vermeiden muß. Nichts ist leichter, als daß in Ueberfluß erzogene Kinder Verschwender werden. Welch ein Unglück aber für sie, die von Jugend auf an viele Bedürfniße und Ueberfluß gewöhnt sind, wenn sie durch Verschwendung endlich in Mangel und Dürftigkeit herabsinken und die Menge ihrer Bedürfniße, die ihnen, durch die Länge der Zeit, zur Nothwendigkeit worden sind, nicht mehr befriedigen können! besonders sind hier manche Mütter zu tadeln, die ohne ihr Wissen und Willen an dem künftigen Unglücke ihrer Töchter arbeiten und durch verschwenderische Erziehung in ihnen den Grund zu einer unzufriedenen Ehe und unglücklichen Leben legen. Viele wohlhabende Mütter gewöhnen ihre Töchter, von Jugend auf, an übertriebenen Putz und Kleiderpracht; flößen ihnen zu viel Eitelkeit ein und verwöhnen sie noch mehr durch die öftern Veränderungen und Abwechselungen in Kleidern. Manche Mütter thut es, weil sie selbst eitel ist, und ihr Kind gern schön geputzt sieht. Manche thut es, um es einer andern, im Putz der Kinder zuvorzuthun, und beyde schaden ihren eignen Kindern. Ich will zugeben, daß es manche Mutter aus zärtlicher Liebe und Wohlwollen oder aus andern unschuldigen Absichten thut. Allein es wird doch Eitelkeit und übertriebne Kleiderliebe dadurch erweckt und der Erfolg lehret, daß diese oft unglücklich machen. Bekommt ein solches verwöhntes Mädchen in Zukunft einen Mann, dessen Einkünfte nicht zurei-

chen, die Eitelkeit der Frau zu befriedigen: so ist dieses oft die erste Ursache zu einer unzufriedenen Ehe. Die schlimmen Folgen, zu welchen die Frau verleitet werden kann, wenn sie ihre Eitelkeit dennoch befriedigen will, will ich nicht einmal berühren. Ist die Frau noch gutdenkend: so wird sie zwar das gute Vernehmen mit ihrem Manne nicht abbrechen, aber doch viel Schmerz nnd heimlichen Kummer darüber empfinden, wenn sie den gewohnten Staat nicht mehr so abwechselnd fortsetzen kann. Vor diesem allen kannst Du Deine Töchter bewahren, wenn Du sie nicht an prächtige, sondern nur reinliche und ordentliche Kleidung besonders aber an Haushältigkeit und Sparsamkeit gewöhnst.

Endlich werden auch viele Kinder durch thörichte Schmeicheleyen verdorben, die ihnen entweder das Gesinde, um sich ihre Gunst zu erwerben oder auch andere Personen, um ihnen einen Lobspruch zu machen, vorsagen. Die Kinder nehmen das für Wahrheit an und bekommen also eine vortheilhaftere Vorstellung von sich, als es der Wahrheit gemäß ist. Sie fangen an, sich für vollkommener zu halten, als sie wirklich sind. Sie sehen Dinge, die kein Verdienst geben, vor Verdienst an, blos weil sie von andern deswegen gelobt worden sind. Hierdurch wird nicht nur ihr Verstand mit unrichtigen Begriffen von dem wahren Werth der Dinge, sondern auch ihr Herz mit Eigenliebe, Einbildung und Stolz angefüllt. Dem

Gesinde

Gesinde sollte man also die Schmeicheleyen in Rücksicht der Kinder untersagen und fremde Personen sowol, als Aeltern sollten so verständig seyn, Dinge, die ihren Kindern kein wahres Verdienst geben, als Schönheit bey den Mädchen, u. dgl. wenigstens in ihrer Gegenwart, nicht zu loben, weil sie es ohnedieß immer noch frühzeitig genug erfahren. Schönheit des Gesichts und ein guter Wuchs sind allerdings schätzbare Geschenke der gütigen Vorsehung, welche mit Dank erkannt und sorgfältig erhalten werden müssen, und von dieser Seite betrachtet, kann man auch, wenn es die Kinder ia wissen sollen, daß sie schön sind, von der Schönheit mit ihnen reden; aber ihnen deshalb grose Lobsprüche zu machen und sie ihnen so vorzustellen, als gäbe sie ihnen ein wahres Verdienst, ist thöricht gehandelt. Statt solcher unnützer Schmeicheleyen sorge man vielmehr dafür, daß in einem schönen Leibe, auch eine schöne, gutgebildete und tugendhafte Seele wohne.

Auch bey wirklich lobenswürdigen Eigenschaften der Kinder mußt Du Dich hüten, daß Du das Lob nicht übertreibst und es iederzeit auf eine solche Art, die zu gröserm Eifer im Guten anspornt, ertheilen. Bemerkst Du an einem Kinde grose Anlagen und Fähigkeiten: so ist es zwar sehr gut, wenn Du Dich mit dem Lehrer gemeinschaftlich berathschlägst, wie diese Anlagen am besten entwickelt und zur Vollkommenheit gebracht werden können; thöricht wäre es aber, wenn Du dem Kin-

de von seinen grosen Fähigkeiten viel erzählen und ihm wegen natürlicher Gaben, die für das Kind noch kein Verdienst sind und erst noch bearbeitet werden müssen, viele Lobeserhebungen machen wolltest. Dieß würde Stolz, Eitelkeit und eine schädliche Selbstzufriedenheit erwecken, welche gar oft die Ursache sind, warum ein Kind, das unter einer vorsichtigern Führung ein groser Mann und Segen des Menschengeschlechts hätte werden können, oft nur ein ganz mittelmäsiger Weltbürger oder gar ein eingebildeter, unnützer Mensch wird. Findest Du an einem Deiner Kinder gute Fähigkeiten und Vorzüge: so sey mit dem Lobe sparsam und mäßig. Gieb ihm aber desto fleißigere Anleitung, wie es dieselben zu seinem und anderer Menschen Glücke gewissenhaft benutzen und anwenden soll.

Schlüßlich theile ich Dir noch einige Anmerkungen mit, welche ebenfalls die Erziehung Deiner Kinder betreffen. Da Du Töchter hast: so bist Du verbunden, auch ihnen so wie Deinen Söhnen, die beste und anständigste Erziehung zu geben. Gewöhnlich sucht man die Töchter nur für die grose Welt zu bilden und ihr äußerliches zu cultiviren, ohne daran zu denken, daß es auch Schuldigkeit ist, ihren Seelenkräften die nöthige Aufklärung zu geben. Ich sehe nicht ein, warum man sie als Halbmenschen behandelt und ihren Seelen nicht diejenige Bildung giebt, deren sie doch eben so gut als die Söhne fähig sind. Ich will

will nicht damit sagen, daß sie die Gelehrten machen sollen; dieß hieße die Sache übertreiben. Frauenzimmer, die sich, gleich dem Gelehrten von Profession, nur in Bücher vergraben, vergessen gemeiniglich der ihnen so nöthigen wirthschaftlichen Geschäfte und werden erbärmliche Haushälterinnen. Aber so viel muß ihnen doch wenigstens von den Wissenschaften beygebracht werden, daß sie ein gutes Buch mit Geschmack und Nutzen lesen können. Es ist in der That strafbare Nachläßigkeit, wenn Aeltern dieses bey der Erziehung der Töchter vernachläßigen. Sie rauben ihnen eine grose Quelle des Vergnügens und einen sehr nützlichen Zeitvertreib in einsamen geschäftleeren Stunden. Begnüge Dich also ja nicht, Deine Tochter nur in der Religion, im Rechnen, Schreiben und Französischen unterrichten zu lassen, wie man gewöhnlich thut; ich rathe Dir vielmehr, sie von alle dem belehren zu lassen, was Deine Söhne lernen müssen; todte Sprachen und Mathematik ausgenommen, weil diese dem Frauenzimmer weder Nutzen noch Vergnügen verschaffen. An dem Unterricht in der Geographie, der Naturgeschichte, Historie, Physic, Kenntniß der Alterthümer und Mythologie (ohne welche sie keinen Dichter verstehen können) laß sie daher so, wie Deine Söhne, Antheil nehmen. Sind sie so unterrichtet: so werden sie einmal in grosen Gesellschaften weit unterhaltendere Unterredungen führen und eine weit anständigere Rolle spielen als diejenigen

Frauen-

Frauenzimmer, die mit leerer Seele, den geputzten Puppen gleich, auf einer Stelle sitzen und, außer der Witterung und ihrem Staate, weiter keinen Stoff zur Unterhaltung finden können, sie müßten denn aus schwesterlicher Liebe den armen Nächsten durch die Hechel ziehen.

Bilde aber auch Deine Söhne nicht zu blossen Stubengelehrten, die bey aller Gelehrsamkeit dann zittern und beben, wenn sie in ein Visitenzimmer treten sollen und sich durch ihre steife Conduite lächerlich machen. Wer hat es mehr nöthig bald mit Menschen umgehen zu lernen, als sie, da sie bey jeder Lebensart, die sie ergreifen mögen, unter andern Menschen leben müssen. Ziehe sie daher bey jeder Gelegenheit mit zu Gesellschaften, damit sie frühzeitig lernen, sich anständig zu betragen und mit andern Menschen gehörig umzugehen.

In Rücksicht der Erziehung Deiner Söhne warne ich Dich noch vor einen sehr gemeinen Fehler: bestimme sie nicht zu einer Lebensart wider ihre Neigung. Mache es nicht wie viele thörichte Aeltern, die ihre Kinder schon in der Wiege zu einem gewissen Posten bestimmen, den sie einmal einnehmen sollen, ohne daran zu denken, ob sie jemals Lust und Fähigkeiten dazu haben werden und auch wohl gräusam genug sind, sie, wider ihre Neigung, durch allerley Drohungen dahin zu bewegen, daß sie eine Lebensart ergreifen, die zwar dem Ehrgeiz und der Eitelkeit der Aeltern

tern schmeichelt, aber den Kindern ihr Leben zur Last macht. Dieses ist auch eine von den Ursachen, warum Kinder oft das nicht werden, was sie bey einer nach Neigung erwählten Lebensart hätten werden können und daher kommts auch, daß es fast in allen Ständen und Bedienungen Menschen giebt, die ihre Pflichten so schlecht erfüllen und sich so wenig nach den Kenntnißen bestreben, die zur gewissenhaften Besorgung ihres Amtes nöthig sind. Sie widmeten sich nemlich dem Stande, worinne sie sind, nicht freywillig; sondern nur gezwungen. Erforsche daher die Fähigkeiten und Neigung Deiner Söhne; diese sind eine Anweisung der Natur und ihres Urhebers, der Du bey der Bestimmung ihrer künftigen Lebensart folgen mußt. Willst du noch sicherer gehen und auch auf die Zukunft von allen Vorwürfen frey bleiben: so laß Deinen Kindern in Rücksicht ihrer künftigen Lebensart ganz freye Wahl und prüfe sie nur, ob sie die dazu nöthigen Geistes und Leibeskräfte besitzen. Haben sie diese: so willige mit Freuden in ihren Entschluß. Denn nur in dem Fache kann ein Mann gros werden, wozu er von Jugend auf Lust und Neigung hatte und wozu ihn die Natur mit den nöthigen Anlagen und Fähigkeiten versah.

Hüte Dich endlich, irgend eins unter Deinen Kindern vor den andern auszuzeichnen und zu Deinem Liebling zu erwählen. Hierdurch würdest Du dem erwählten Liebling sowol, als auch

den

den übrigen Kindern schaden. Die Erfahrung hat es genug bestätiget und bestätiget es noch täglich, daß solche Lieblingskinder gänzlich mißrathen. Sie sind gemeiniglich die ungeschliffensten, weil man ihnen aus allzu groser Liebe zu viel nachsieht. Sie pochen auf die Liebe der Aeltern und erlauben sich daher alles, was ihnen gelüstet und endlich werden die Aeltern für ihre blinde Liebe mit tausendfachen Kummer, mit Vorwürfen und Undank von ihnen bestraft. Für die andern Kinder aber ist es äußerst niederschlagend und kränkend, wenn sie sich ohne Grund hintangesetzt sehen und Aeltern, die dieses thun, streuen dadurch selbst den Saamen des Neids, des Hasses und der heimlichen Verbitterung wider ihren Liebling, in die Herzen der andern Kinder. Zeichne daher keins vor den andern aus; denn alle haben gleiche Rechte, gleiche Ansprüche auf Deine Liebe. Das schlecht gestaltete Kind sey Dir so lieb als das schöne, das, welches wenig Fähigkeiten hat, so lieb als ein anderes, welches derselben viel hat; denn keines gab sich ja seine Bildung und Fähigkeiten selbst. Du würdest an Deinen Kindern und an ihrem Schöpfer eine Ungerechtigkeit begehen, deren sich viele Aeltern zum Schaden ihrer Kinder schuldig machen, wenn Du eine solche Auswahl unter ihnen treffen wolltest. Willst Du ja eins vor dem andern auszeichnen: so gieb jedesmal demjenigen einen Vorzug, welches sich desselben durch seine gute Aufführung und seinen Fleiß würdig macht.

Hier-

Hierdurch wirst Du in ihrer aller Herzen einen rühmlichen Eifer erwecken und ein jedes wird sich bestreben, sich Dir durch Fleiß und Artigkeit gefällig zu machen.

Diese Fehler, welche von den Aeltern so häufig bey der Erziehung begangen werden, sind die wichtigsten Ursachen davon, daß viele vornehme Kinder mißrathen.

## VI. Brief.

### Von dem Verhalten eines Hofmeisters überhaupt und gegen seine Eleven ins besondere

Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

Daß du so glücklich gewesen bist, durch Vermittelung eines Freundes in einem angesehenen Hause als Hofmeister angestellt zu werden, freuet mich sehr. Dieses neue Verhältniß aber, in welches Du trittst, leget Dir auch neue Pflichten auf. Bisher hattest Du nur für Dich selbst zu sorgen; jetzt aber ist Dir die Aufsicht und Bildung solcher Kinder anvertrauet worden, die vermöge ihrer Geburt und ihrer Glücksumstände dazu bestimmt

sind, auf dem grosen Schauplatze der Welt ein- mal eine bedeutende Rolle zu spielen, die auf das Glück vieler Menschen einen wichtigen Einfluß hat. Um so viel mehr mußt Du Dich bestreben ihren Verstand, ihre Sitten und Gesinnungen gut zu bilden, damit sie einst zur Ehre Gottes und zum Glück der Menschheit leben. Ihr und andrer Menschen künftiges Glück oder Unglück und die meisten ihrer künftigen Handlungen sind größten- theils Folgen von ihrer ersten Bildung, auf wel- che Du daher den grösten Fleiß wenden mußt. Zumal da Du weißt, daß Gott die Seelen dieser Kinder auch von Deiner Hand fordern und Dich zur Rechenschaft ziehen wird, ob Du mit gehöri- ger Sorgfalt über die Dir anvertrauten Seelen gewachet hast. Wichtig und schwer ist daher das Amt der Lehrer aber auch groß ihre Belohnung. Welche Beruhigung für Dich, wenn Dir einst Dein Gewissen das Zeugniß giebt, daß Du alles gethan und nichts von dem vernachlässiget hast, was zum Glücke Deiner Eleven dienen konnte! welcher Trost für Dich, im Fall, daß Deine Be- mühungen mißlingen sollten, wenn Du allezeit rechtschaffen, treu und fleißig gearbeitet hast! welche Belohnung aber, wenn Du den Seegen und die guten Früchte an denen, die Du unter- richtet hast, einst in Deinem Alter siehst! wenn Du aus Kindern die Männer gebildet hast, die ein Segen des Menschengeschlechs sind und über- all Glückseligkeit um sich her verbreiten! welche

Wonne

Wonne muß Dir dann das Bewußtseyn gewähren, zur Bildung solcher edler Männer mit beygetragen zu haben! mit welchen dankbaren Empfindungen werden dann die Aeltern, die Kinder selbst, die Du geführet hast und alle, welche durch sie beglückt werden, an Dich zurücke denken! aber die gröste aller Belohnungen wird diese seyn, daß das Bewußtseyn einer gewissenhaften und treuen Besorgung Deines Berufs hier und in der Ewigkeit eine nie versiegende Quelle groser Seeligkeiten für Dich seyn wird. Erwäge dieses oft und ermuntere Dich dadurch täglich mit Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Treue an der Erziehung Deiner Eleven zu arbeiten. Willst Du aber dieses: so mußt Du auch wissen, was zur Erziehung gehört. Sie erfordert hauptsächlich Kenntniß derjenigen Wissenschaften, in welchen man unterrichten soll, untadelhaftes Verhalten von Seiten des Lehrers, Kenntniß der Menschen und Geschicklichkeit mit Menschen umzugehen oder sie nach seinen Absichten zu lenken. Diese einem Lehrer so nöthige Eigenschaften mußt Du Dir nun zu erwerben suchen, damit Du das Amt eines Lehrers mit Ehren begleiten kannst. Denn von Deinen Talenten und Wissenschaften hängt nun die Aufklärung der Kinder ab; Deine Sitten, Dein Verhalten, Dein ganzer Wandel bildet die Sitten, das Verhalten und den künftigen Wandel Deiner Kinder, Du kannst also ein Beförderer einer aufgeklärten Denkungsart und guter Sitten bey Deinen Kin-

dern werden und also vieles zu ihrem künftigen Glücke beytragen; aber auch im Gegentheil eine mitwirkende Ursache ihres künftigen Unglücks werden.

Suche Dir daher zuförderst durch Fleiß die einem Lehrer nöthige Wissenschaft zu erwerben. Du hast Dich bisher auf Akademien blos mit solchen Wissenschaften abgeben müssen, die hauptsächlich einem Theologen und Prediger zu wissen nöthig sind. Jetzt aber bist Du in einem Verhältniße, welches eine Kenntniß anderer Wissenschaften nothwendig erfordert, wenn Du die Dir obliegende Pflicht des Unterrichts und der Erziehung gewissenhaft erfüllen willst. Du bist zwar in allen diesen Wissenschaften ehedem auf Schulen unterrichtet worden; allein Du hast sie nicht fortsetzen können. Willst Du nun selbst Lehrer werden so mußt Du Dir in diesen Wissenschaften eine etwas weitläufigere und gründlichere Kenntniß erwerben. Dieses wird Dir um so viel weniger schwer werden, da Du in jeder den Anfang gemacht hast. Bitte Deinen Prinzipal, daß er von jeder Wissenschaft, in der Du Unterricht geben sollst, das beste Buch anschaft, welches er gerne thun wird, weil es zum Unterricht seiner Kinder nothwendig ist. Aus diesen Büchern erweitere Deine Kenntniße und wende Deine Nebenstunden anfangs blos dazu an, daß Du Dich selbst zu einem guten Lehrer bildest.

Befleißige Dich ferner eines untadelhaften Verhaltens in allem, was Du redest und thust, und bedenke, daß Deine Kinder auch immer Deine aufmerksamsten Beobachter sind. Sie nehmen Dich zu ihrem Muster an. Alles was sie von Dir hören und sehen, dazu glauben sie auch berechtiget zu seyn. Alles was Du in ihrer Gegenwart vornimmst, hat Folgen für sie auf die Zukunft. Sey daher in allen Deinen Reden, Urtheilen und Handlungen vorsichtig; betrachte sie iederzeit mit einem Blick in die Zukunft und überlege die nützlichen oder schädlichen Folgen reiflich, welche sie für Deine Kinder nach sich ziehen können. Suche alles Anstößige und Fehlerhafte in Deinem Betragen sorgfältig zu vermeiden; rede selbst von alle dem mit Hochachtung und Würde, was Deine Kinder hochachten lernen sollen; hüte Dich, daß Du Dir in Deinen Urtheilen nicht widersprichst und keins widerrufen darfst. Urtheile daher nie ohne reife Ueberlegung und Kentniß derienigen Sache, über welche Du urtheilen willst. Verändere auch Deine einmal angenommenen Meynungen, Grundsätze und Regeln bey der Erziehung nicht; sonst würden Deine Kinder mißtrauisch gegen Deine Einsichten werden. Damit Du aber nichts zu ändern brauchst; so überlege vorher den Plan ihrer Erziehung desto reiflicher. Hüte Dich endlich, daß Deine Kinder auch zwischen Deinen Lehren und Handlungen keinen Widerspruch entdecken. Handle und lebe selbst so, wie Du lehrest und bedenke

wie sehr Dein Ansehen sinken würde, wenn Dein äußerliches Betragen, Deine Reden und Handlungen nicht mit Deinen Lehren übereinstimmten und wie erniedrigend es für Dich seyn würde, wenn Du irgend eine Deiner Handlungen durch Deine Lehren widerrufen oder für unrecht erklären müßtest. Sey daher eben so sehr darauf bedacht, durch ein unanstößiges Verhalten und nachahmungswürdiges Beyspiel ihre Herzen zu bilden, als ihren Verstand durch Kentniße aufzuklären.

Um aber an der Bildung des Herzens sowol, als auch an der Aufklärung des Verstandes mit glücklichem Erfolge arbeiten zu können, ist Kenntniß des Menschen überhaupt und derjenigen Kinder, die Du unterrichten sollst, insbesondere unumgänglich nothwendig. Suche Dich daher so bald als möglich mit ihren Charakter, Temperament, Neigungen, Fehlern, Vorzügen und Fähigkeiten bekannt zu machen. Hiernach nimm Deine Maaßregeln und entwirf den Plan ihrer Erziehung. Willst Du aber Deine Kinder bald kennen lernen: so iage ihnen keine Furcht vor Dir ein. Dadurch werden sie nur zurückhaltend gegen Dich und Du kannst sie dann so wenig gut bilden, als der Arzt einen Kranken recht heilen kann, der sich scheuet, ihm seine Krankheit und deren Ursachen zu entdecken. In den gewöhnlichen Lehrstunden sind Kinder am behutsamsten. Hier kannst Du also nicht ihre Gesinnungen; sondern nur ihre Fähigkeiten kennen lernen. Desto aufmerksamer mußt

Du

Du außer den Lehrstunden auf ihr Reden und Handlungen seyn; denn beyde sind Proben von ihren Verstandeskräften und Gesinnungen zugleich. Am leichtesten kann man Kinder bey ihren Spielen und in ihren Gesellschaften mit andern Kindern kennen lernen. Hier zeigen sich ihre Temperamentsfehler und Lieblingsneigungen am ersten und es gehört weiter nichts als eine aufmerksame Beobachtung dazu, um zu erfahren, ob ein Kind zänkisch, rachgierig, eigennützig, geizig, eitel oder stolz ist. Um aber sowol diese Beobachtungen machen zu können, als auch Deinen Kindern recht nützlich zu werden, mußt Du beständig bey ihnen seyn. Mancher Lehrer glaubt seiner Pflicht völlige Gnüge geleistet zu haben, wenn er nur die festgesetzten Lehrstunden giebt und bekümmert sich weiter nicht um das Betragen der Kinder außer den Schulstunden, besonders in dem Umgange mit andern Menschen, wo sich doch zum Theil die Denkungs- und Handlungsart der Kinder am ersten verräth und zum Theil auch ihre Richtung bekommt. Dieses verursacht, daß er alsdenn in der Schule vergeblich redet, weil er außer derselben nicht auf die Beobachtung seiner Lehren dringt und sie nicht geltend zu machen sucht; daß ferner sein Schulunterricht nicht zweckmäßig und nach den Bedürfnißen der Kinder eingerichtet ist, weil er sie zu wenig kennet; ia, seine Unachtsamkeit kann ein Grund zu dem Unglücke der Kinder werden, weil er ihre fehlerhaften Neigungen nicht be-

merkt, die sich sehr bald in ihnen festsetzen und oft nicht wieder auszurotten sind. Du mußt daher Deine Kinder immer vor Augen haben, wenn Du sie genau kennen lernen, Deinen Unterricht zweckmäßig einrichten und den Erfolg Deiner Lehren an ihnen richtig beobachten willst. Wenn Du Deine Lehrstunden gegeben hast: so hast Du erst einen Theil Deiner Pflichten erfüllet. Du mußt nicht nur in den Lehrstunden, sondern auch durch beständigen Umgang Deine Kinder unterrichten. Du mußt in Gesellschaften durch Dein Beyspiel, auf Spaziergängen durch nützliche Unterredungen, kurz überall Dich als ihren Freund, Führer und Lehrer beweisen und keinen Vorfall, keine Gelegenheit, keinen Gegenstand vorbeygehen lassen, ohne Deinen Kindern etwas Nützliches und Lehrreiches dabey zu sagen und ihnen gute moralische Gesinnungen beyzubringen. Bey allem, was sie sehen und hören, mußt Du richtige Bemerkungen zum Besten ihres Verstandes und Herzens machen. Hierdurch erhalten sie die meisten Vortheile; ihr Verstand wird unvermerkt helle, ihr Herz wird veredelt; sie werden dadurch zur Aufmerksamkeit auf alles das gelenkt, was in ihrer Gegenwart vorgeht, und lernen die Dinge, die ihnen vorkommen, gleich aus einem vortheilhaften und richtigen Gesichtspunkte betrachten.

---

# VII. Brief.

## Von dem Verhalten eines Hofmeisters gegen seine Eleven.

### Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

Hast Du Deine Kinder kennen gelernt und siehst nun, welche Fehler an einem jeden zu verbessern sind: so mußt Du es auch dahin zu bringen suchen, daß sie Deine Lehren und Deinen Rath gern und willig befolgen. Aus diesem Grunde ist es nöthig, daß Du Dir ihre Liebe und ihr Zutrauen zu erwerben suchst. Willst Du dieses erhalten: so mußt Du kein Stöhrer ihrer Belustigungen und unschuldigen Freuden seyn; sondern ihnen vielmehr zu erkennen geben, daß Du es gern siehst, wenn sie vergnügt und fröhlich sind und Dich zuweilen zu ihren Spielen herablassen oder den Direkteur derselben machen.

Ein anderes Mittel, die Herzen der Kinder bald zu gewinnen, ist dieses: wenn Du sie des Abends oder so oft sich eine schickliche Gelegenheit darbietet, mit angenehmen und lehrreichen Erzählungen unterhältst. Diese haben so viel Anziehendes für Kinder, daß sie die Personen, welche sie damit unterhalten, sehr bald lieb gewinnen. Ue-

berzeuge sie ferner bey jeder Gelegenheit von Deinen wohlmeynenden Gesinnungen gegen sie. Sage ihnen, daß Dir nichts so sehr am Herzen liege, als aus ihnen gute und glückliche Menschen zu machen; daß alle Deine Lehren nur auf ihr Bestes zielen; daß es ihr eigner Vortheil sey, wenn sie willig folgen und daß Du weiter keinen Vortheil dabey habest, als das Vergnügen, sie dadurch glücklich zu sehen. Diese Liebe der Kinder, welche sich ieder Lehrer erwerben muß, ist ohnstreitig das edelste und beste Mittel, Kinder nach seinen Absichten zu lenken und zur Folgsamkeit zu bewegen. Ein anderes Mittel, sie zur Folgsamkeit zu bewegen ist: wenn Du ihre Ehrbegierde zu Hülfe nimmst. Man hat oft darüber gestritten, ob man sich derselben als eines Mittels zum Gehorsam bey der Erziehung bedienen soll und eingewandt, daß sie leicht zur herrschenden Leidenschaft werden und in Eitelkeit, Stolz und Ruhmsucht ausarten könne; daß solche Kinder die erhabensten Tugenden des Christenthums, die im Verborgenen geübt werden müssen, dann unterlassen würden, weil ihre Ehrbegierde dabey unbelohnt bleibe; daß endlich solche Kinder keine tugendhafte Menschen; sondern nur feine Heuchler würden. Dieses alles ist ohnstreitig wahr und erfolgt gewiß, wenn man Kinder beständig und allein durch die Ehrbegierde lenket und ihnen die Ehre bey Menschen als die höchste und einzige Belohnung bey der Ausübung ihrer Pflichten vorstellt. Bedient

man

man sich aber dieses Mittels mit gehöriger Einschränkung und macht den Kindern zugleich den mannigfaltigen Nutzen dessen, was sie thun sollen und die andern Bewegungsgründe dazu bekannt: so werden sie zwar anfangs um der Ehre willen, aber mit der Zeit auch um des Nutzens und der andern edlern Bewegungsgründe willen ihre Schuldigkeit thun. Der Mensch thut anfangs manches blos um Lob und Ehre davon zu tragen; erst nach und nach empfindet er das Gewicht anderer Gründe und lernt den Nutzen kennen, den er dadurch sich und andern verschaffet und nun handelt er nicht mehr blos aus Ehrbegierde. Und warum sollte man sich des Triebs nach Ehre bey der Erziehung der Kinder nicht bedienen? Der Schöpfer selbst scheint ihn den Seelen der Kinder deshalb eingeprägt zu haben, um denselben als einen Sporn zum Guten zu gebrauchen, weil die Seele der Kinder das Gewicht anderer Gründe noch nicht gehörig empfinden kann. Hierzu kommt noch der Vortheil, daß ihr rechter Gebrauch die Strafen oft entbehrlich macht. Hieraus ergiebt sich, daß Du mit der Ehrbegierde der Kinder etwas behutsam umgehen und sie nur alsdenn gebrauchen mußt, wenn Du siehst, daß sie das Gewicht anderer Gründe nicht empfinden können. Dabey mußt Du aber nicht vergessen, sie ihre Pflichten immer mehr aus edleren Gründen vollbringen zu lehren.

Ein anderes Mittel, wodurch Du Deine Kinder nach Deinen Absichten lenken und zur Folgsamkeit bewegen kannst, ist: Sage ihnen so oft als möglich die Bewegungsgründe von dem, was sie thun sollen. So sehr auch diese Regel von vielen bestritten worden ist, so gut und brauchbar ist sie doch, wenn sie mit gehöriger Einschränkung angewandt wird. Sie ist in der Natur des Menschen gegründet. Der Mensch hat Vernunft und Freyheit, er kann also auch zu dem, was er thun soll, die Bewegungsgründe verlangen. Hierzu kommt noch, daß er sich weit lieber durch vernünftige Motive bewegen läßt als durch strenge Befehle, ohne den Grund dazu zu wissen. Man hat zwar eingewandt: daß Kinder in ihrem Leben gar oft in solche Verhältniße kommen, wo sie gehorchen müssen, ohne daß man ihnen die Bewegungsgründe dazu sagt. Sie kommen z. B. in Aemter, wo sie lediglich von den Gesetzen und Befehlen ihrer Obern abhängen und gehorchen müssen, ohne daß sie um die Ursache des Befehls fragen dürfen. Wenn sie nun nicht anders gewöhnt worden sind, als nach Bewegungsgründen zu gehorchen: so glaubt man, daß sie sich in einem Amte weigern würden, den Obern zu gehorchen. Allein man irret sich: Die obige Regel hebt den Gehorsam nicht auf; sondern erleichtert und befördert denselben und macht ihn dem Menschen selbst angenehmer. Sind Kinder daran gewöhnt worden, ihre Pflichten und andere Dinge nach Bewegungs-

gründen

gründen und nicht nach blinden Vorschriften zu thun: so werden sie dadurch selbst zu einem vernünftigen Denken und Handeln gewöhnt. Und wenn ihnen auch in der Folge etwas befohlen wird, ohne den Grund hinzuzusetzen: so werden sie selchen leicht durch eignes Nachdenken finden und willig gehorchen. Kommen sie z. B. in Aemter und erhalten Befehle von ihren Obern, ohne daß ihnen der Grund dazu gesagt wird: so können sie leicht schliesen, daß die Befolgung dieser Befehle mit unter die Pflichten ihres Amts gehöre und daß sie diese erfüllen müssen, wenn sie ihr Amt länger behalten wollen. Es ist ia überhaupt eine sehr nützliche Regel: nichts ohne Grund zu thun. Warum will man denn eben Kinder zum blinden Gehorsam gewöhnen. Ihr Geist wird dadurch sclavisch und bleibt zurück, da hingegen ihre Denkungskraft durch Beyfügung vernünftiger Motive selbst mehr entwickelt wird. Kinder werfen auch leicht einen Haß auf dieienigen Personen, denen sie blindlings folgen müssen und thun ihre Pflichten nur aus Zwang und Furcht. Und was geschieht, wenn sie einst in Freyheit kommen und ihnen niemand mehr gebieterisch befiehlt? Sie unterlassen ihre Pflichten, weil sie weiter keinen Grund ihrer Nothwendigkeit als den Befehl ihrer Aeltern und Lehrer kannten und sie also nur aus Zwang verrichten. Gewöhnt man aber Kinder, nach Bewegungsgründen zu handeln: so gewinnt die Herrschaft der Vernunft in ihnen die Oberhand und

diese wird auch alsdenn ihre Handlungen regieren und sie zur Ausübung ihrer Pflichten bewegen, wenn sie von allen Aufsehern befreyet sind. Doch will ich hiermit nicht behaupten, daß Aeltern und Lehrer ihren Kindern niemals etwas befehlen müßten, ohne den Grund hinzuzusetzen. Wer kann wohl bey allen Kleinigkeiten, die Kinder thun müssen, die Gründe hinzusetzen? Aber bey wichtigen Dingen, die ihre Pflichten oder abzulegende böse Gewohnheiten betreffen, ist es Schuldigkeit, dieses zu thun.

Das letzte aber auch das unangenehmste Mittel, Kinder folgsam zu machen, sind Strafen. Derjenige müßte mit der Erziehung gar keine Bekanntschaft haben, welcher behaupten wollte, daß diese Mittel ganz entbehrlich wären. Kein Vernünftiger wird das behaupten, wohl aber zugeben, daß sie bey einem Kinde mehr oder weniger im höhern oder geringern Grade nöthig sind als bey dem andern, je nachdem ein Kind von Jugend auf gut oder schlecht erzogen wurde. Unter die geringsten Strafen bey der Erziehung gehören die Verweiße. Hier mußt Du Dich aber für einen vielen Lehrern sehr gemeinen Fehler hüten. Nichts ist leichter, als daß ein Lehrer, wenn er nicht Gedult genug besitzt, in die so verhaßte Schmälsucht verfallen kann. Ein Fehler, der ihm die Liebe der Kinder entzieht und wodurch er doch nichts bessert. Er zieht vielmehr den Schaden nach sich, daß die Kinder das beständige Schmälen endlich

lich gewohnt werden und in Zukunft nichts mehr auf seine Verweiße geben. Du mußt daher mit den Verweißen sparsam umgehen, wenn sie anders zur rechten Zeit noch ihre Wirkung thun sollen. Wenn auch das fehlerhaftere Betragen der Kinder bisweilen öftere Verweiße nothwendig zu machen scheint: so ist es doch oft rathsamer und besser, statt derselben vernünftige Vorstellungen, freundschaftliche und liebreiche Zurechtweisungen zu brauchen. Hierdurch gewinnt man die Liebe der Kinder, sie lassen sich eher zum Gehorsam lenken und man komt geschwinder zu seinem Zweck.

Noch behutsamer als mit den Verweißen mußt Du bey den Strafen der Kinder seyn. Merke Dir daher hauptsächlich folgende Regeln: strafe nie ohne Noth und nicht eher, als bis die vorher angezeigten Mittel, und vernünftige liebreiche, sanftmüthige und leidseelige Zuredungen keine Wirkung mehr thun.

Richte Deine Strafen jedesmal nach der Gemüthsart des Kindes ein. Bey einem Kinde von sanfterem Charakter ist nie eine so harte Strafe nöthig, als bey einem Kinde von einem harten und störrischen Sinne.

Nimm jederzeit auf die körperliche Beschaffenheit der Kinder und auf ihre Gesundheitsumstände Rücksicht.

Strafe nie im Affekt, welches oft traurige Folgen nach sich ziehet. Wenigstens geschieht dann dem Kinde leicht zu viel und man jagt ihm knech-

tische

tische Furcht und Haß gegen sich ein. Bey Strafen muß zwar das Kind den Ernst sehen; aber man muß dabey allemal vorsichtig seyn und Liebe vorwalten lassen.

Strafe nie ohne vorher die Fehler des Kindes wohl untersucht und es von seinem Unrecht überzeugt zu haben. Der entgegengesetzte Fall würde Verbitterung und Haß bey dem Kinde gegen Dich erwecken.

Siehe Dich vor, daß Du ein Kind nie zu sehr und über Verdienst durch Strafen demüthigest.

Strafe endlich nicht zu oft und gehe niemals von einer leichten Strafe gleich zu einer ungleich schwerern über. Denn allzu viele und allzu harte Strafen machen die Kinder muthlos, geben ihnen einen kriechenden, knechtischen Geist und bessern sie nicht; sondern machen sie zu Heuchlern, die, sobald sie keine Strafen mehr zu fürchten haben, auf die ausgelassenste Weise leben.

So viel für jetzt von den Mitteln, die Kinder nach seinen guten Absichten zu lenken. Bekomme ich Zeit: so sollst Du einige Briefe über die Bildung des Willens von mir erhalten. Wenn diese mit gehöriger Sorgfalt betrieben wird: so kann man des so unangenehmen Strafens oft überhoben seyn. Noch theile ich Dir, ehe ich schliese eine Anmerkung mit, welche Dir wegen des Verhältnißes, in dem Du jetzt stehest, ebenfalls nützlich seyn wird. Da Du die Kinder eines

Hau-

Hauses bilden sollst, welches die Vorsehung durch Stand und Glücksgüter vor vielen andern ausgezeichnet hat: so bist du auch verbunden, ihnen bey Gelegenheit den wahren Werth dieser Güter bekannt zu machen und ihre Herzen für thörichten Selbstvertrauen, Stolz und Eitelkeit zu bewahren. Hier mußt Du Dich aber fur einem besonders jungen Theologen und allzu eifrigen Moralisten sehr gewöhnlichen Fehler hüten und nicht etwa die Vorzüge und Vortheile, die Reichthum und hoher Stand gewähren, zu sehr verkleinern oder eine gänzliche Verachtung dagegen äußern. Würdest Du diese Geschenke der Natur und der Vorsehung in ihren Augen zu sehr verringern, verächtlich machen und ihnen nicht den gehörigen Werth laßen: so würden es die Kinder von Deiner Seite für Verkleinerungssucht und Neid ansehen sie wurden einen heimlichen Haß auf Dich werfen und nur desto eigensinniger auf ihrer Meynung, die sie von diesen Gütern haben, beharren und noch mehr zum Stolze gereitzt werden. Sie würden ihre Herzen vor Dir verschliesen und ein Mißtrauen in die Wahrheit Deiner übrigen Lehren setzen. Stelle also den Kindern Reichthum und hohen Stand als Dinge vor, die an sich selbst noch nicht; sondern erst durch ihre zweckmäsige Anwendung glücklich machen. Sage ihnen, daß sich der Mensch, der sie besitzt, deshalb nicht über andere erheben darf, weil sie nur ein Zufall des Glücks, das ist, ein Geschenk der gütigen Vorsehung sind, welches die,

die

die es besitzen zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und zu einer rechtmäßigen Anwendung desselben verbindet. Sage ihnen, daß Reichthum und hoher Stand Mittel zum irdischen Glücke sind; stelle ihnen die Vortheile, die beyde gewähren, die glückliche Lage, das gute Verhältniß, in welches sie dadurch gesetzt worden sind, vor und ermuntere sie, frühzeitig nach Frömmigkeit und wahrer Weisheit zu streben, damit sie diese Güter zu ihrem und andrer Menschen Wohl anwenden können. Um sie aber auf den richtigen Gebrauch von beyden noch aufmerksamer zu machen: so zeige ihnen an Beyspielen, wie unglücklich der Mißbrauch dieser Güter macht und weder für verdienter Schande noch Strafe sichert. Durch dieses Geständniß der Wahrheit, wirst Du Dir Vertrauen und Folgsamkeit bey Deinen Kindern erwerben; sie werden diese irdische Güter, als Geschenke der göttlichen Vorsehung dankbar erkennen, gehörig schätzen und als Mittel ansehen lernen, wodurch sie sich und andere glücklich machen sollen.

---

VIII. Brief.

# VIII. Brief.

## Von dem Verhalten eines Hofmeisters gegen seine Herrschaft.

### Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

---

Ehe ich fortfahre, Dir einige Bemerkungen über die Erziehung und über den Unterricht der Jugend mitzutheilen, halte ich es für nöthig, Dich auf das kluge Verhalten eines Lehrers gegen seine Herrschaft, welches das zur Erziehung der Kinder so nothwendige gute Vernehmen zwischen Aeltern und Lehrern erhält, aufmerksam zu machen.

Nichts ist natürlicher, als daß Aeltern sehr begierig sind, den Hofmeister, dem sie ihre Kinder anvertrauen, bald kennen zu lernen und daher mancherley Gelegenheit und Stoff zur Unterhaltung mit ihm ergreifen, um seine Denkungsart und Kentniße zu prüfen und zu sehen, ob er auch das ist, wofür sie ihn hielten. Diese Gelegenheiten, welche Deine Herrschaft mit Fleiß sucht, um sich mit Dir zu unterhalten, mußt Du auf keinem Fall vermeiden; sondern vielmehr so benutzen, daß Dein Prinzipal mit Deinen Gesinnungen, Grundsätzen und Meynungen bekannt wird.

Da es aber nicht zwey Menschen auf der Welt giebt, die in allen Dingen völlig einerley

Meynung wären: so wirst Du auch mit Deinem Principal nicht allemal über eine Sache gleiche Meynung haben. Kommt nun der Fall vor, daß Du, in Deinen Unterhaltungen mit ihm, auf Dinge kommst, von denen Du anders denkst und urtheilst als er: so hüte Dich, ihm geradezu zu widersprechen oder mit Hitze gegen ihn zu disputiren. Nichts macht einen iungen Menschen verhaßter, als wenn er, für seine Meynung zu sehr eingenommen, die, ältern und erfahrnern Personen schuldige, Bescheidenheit und Hochachtung vergißt. Denkt Dein Principal von einer Sache anders als Du: so bist Du deswegen noch nicht berechtiget, seine Meynung, wenn es die Umstände nicht nothwendig machen, zu bestreiten; denn Du sollst nicht der Lehrer Deines Principals, sondern seiner Kinder seyn. Du kannst zuweilen Dein Urtheil ganz zurückehalten und für Dich im Stillen über das Wahre oder Falsche einer Behauptung zu Deiner eignen Belehrung nachdenken. Wirst Du aber aufgefordert, Deine Meynung zu sagen: so trage Deine Gründe auf eine solche Art vor, die niemanden beleidigt; sondern Deinen Einsichten und Sitten zugleich Ehre macht, damit Deine Eleven von der Verträglichkeit und Duldung bey verschiedener Ueberzeugung, wie auch von der gegen ältere und erfahrnere Personen, besonders gegen Vorgesetzte zu beobachtenden Bescheidenheit, die Du ihnen mündlich empfiehlst, auch an Dir das erste Beyspiel sehen. Durch ein

solches

solches Betragen wirst Du Dir die Achtung, Liebe und das Zutrauen Deiner Herrschaft erwerben, welches Du auch nothwendig besitzen mußt, wenn Du Deinen Plan der Erziehung zum Besten der Kinder ungestört ausführen und einen glücklichen Erfolg von Deinen Bemühungen sehen willst.

Hast Du dir aber Achtung, Freundschaft und Zutrauen bey Deiner Herrschaft erworben: so hüte Dich, irgend einigen Mißbrauch davon zu machen. Je mehr Du Proben des Wohlwollens von Deiner Herrschaft erhältst, desto vorsichtiger und bescheidener beweise Dich gegen sie und vergiß niemals weder den Unterschied, den die Geburt einmal gemacht hat, noch das Verhältniß, in welchem Du gegen sie stehest. Vornehmen Personen gereicht es allemal zur Ehre, wenn sie sich zu geringeren im freundschaftlichen Tone herablassen; aber geringere Personen vergessen ihre Pflicht gegen die höheren, sobald sie Bescheidenheit und schuldige Hochachtung außer Augen setzen.

Bringe ferner nicht alle Kleinigkeiten, die zwischen Dir und den Kindern vorfallen, vor die Aeltern. Du würdest dadurch entweder Schwäche des Verstandes verrathen, als wenn Du nicht fähig wärest, selbst zu entscheiden oder doch eine unschickliche Zaghaftigkeit und Mißtrauen gegen Dich selbst zu erkennen geben. Und was würden Deine Kinder von Dir denken, wenn Du in allen Dingen an die Aeltern appelliren und ihren Urtheilsspruch erwarten woltest? Du würdest ihnen

dadurch eine Blöße geben, die Du ihnen nicht geben darfst; nemlich diese, daß Deine Macht über sie allzueingeschränkt wäre; und wenn sie auf diesen Gedanken kommen; so fällt das Ansehen, welches Du doch nothwendig bey ihnen haben mußt. Entscheide daher wo möglich in allen Fällen selbst; aber mit desto mehrerer Behutsamkeit und Billigkeit, damit Du iederzeit freudige Rechenschaft von deinem Verfahren geben kannst. Hierdurch wirst Du den Aeltern sowol als auch den Kindern und Dir selbst viele verdrüßliche Auftritte ersparen können.

Hüte Dich endlich, Dich jemals in Familienangelegenheiten, in häusliche Streitigkeiten und in deren Entscheidung oder Ausgleichung verwickeln zu lassen. Erstlich ist es gefährlich und mißlich in einem Hause, von welchem man dependirt, den Schiedsrichter oder die Mittelsperson zu machen, weil es selten abgeht, ohne dabey iemanden zu beleidigen. Zweytens gehört es nicht zu Deinem Beruf. Du mußt blos für Deine Kinder leben und mit der Beförderung ihrer guten Erziehung allein beschäftiget seyn. Mischest Du Dich aber in Familienhändel; so raubst Du Dir die Zeit, die Du auf die Erziehung der Kinder und auf Deine eigene Bildung wenden soltest. Drittens ziehst Du Dir dadurch vergebliche Unruhe, unnöthige Sorgen und Zerstreuungen zu; und endlich sind Verdrüßlichkeiten, Feindschaft und Undank gemeiniglich der Lohn für solche Bemühungen.

IX. Brief.

# IX. Brief.

## Von der Bildung des Verstandes.

### Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

---

Bey der Erziehung der Kinder hast Du hauptsächlich auf die Bildung ihres Verstandes und Willens zu sehen. Ueber diese Materien sind fürtrefliche Schriften vorhanden. Da Du aber diese alle iezt weder kaufen noch auch, aus Mangel der Zeit, lesen kannst: so will ich Dir die darinne enthaltenen brauchbarsten Regeln znr Bildung des Verstandes und in der Folge auch die, welche die Bildung des Willens betreffen, kürzlich mittheilen.

Der Verstand ist das Vermögen, sich von dem, was in und außer uns ist und vorgeht, deutliche, der Wahrheit gemäße Vorstellungen zu machen, um daraus richtig zu denken, zu vergleichen, zu schliesen und zu urtheilen. Je mehr nun unsere Vorstellungen der Wahrheit gemäß sind, desto richtiger denken, vergleichen, schliesen und urtheilen wir. Sind aber unsere Vorstellungen der Wahrheit nicht gemäß: so denken, vergleichen schliesen und urtheilen wir auch unrichtig. Hieraus erhellet, daß es bey der Bildung des Verstandes hauptsächlich auf richtige, deutliche, der

Wahrheit gemäße Vorstellungen ankommt. Unsere Vorstellungen erhalten wir aber ursprünglich durch die Sinnen. Diese sind gleichsam die Thore unserer Kenntniße, die Schöpfer unserer Einsichten.

Man muß daher Kinder ihre Sinne richtig gebrauchen und sie richtig damit beobachten lehren. Haben sie die Merkmale und Eigenschaften einer Sache mit ihren Sinnen richtig und genau beobachtet: so erhalten sie auch richtige und genaue Vorstellungen von der beobachteten Sache. Haben sie aber ihre Sinnen nicht gut gebraucht, nicht richtig und genau damit beobachtet: so wird auch ihre Vorstellung von der Sache falsch und unrichtig. Sollen aber deine Kinder mit ihren Sinnen richtig beobachten und empfinden lernen: so mußt Du sie von dem Betrug der Sinnen unterrichten, damit sie nicht den Schein für Wahrheit annehmen und also eine falsche Vorstellung bekommen. Zum Beyspiel, daß sie die scheinbare Gröse eines entfernten Objeckts nicht für die wahre Gröse desselben halten; daß sie einen Schall nicht für die Wirkung einer grösern oder geringern Ursache halten, als wirklich ist. In der Nacht scheint uns z. B. ein Schall oft die Wirkung einer grösern Ursache zu seyn, weil die Stille der Nacht viel zur Verstärkung des Schalls beyträgt; so wie das Geräusch des Tages macht, daß wir die wirkliche Stärke eines Schalls nicht allemal gehörig empfinden. Von diesem Betrug der Sinne und von den

Betrugs-

Betrugsempfindungen, wovon Du Deine Kinder zu ihrer Warnung unterrichten mußt, lies die Schrift des Herrn Hofrath Hennings: von Geistern und Geistersehern.

Kinder beobachten und empfinden mit ihren Sinnen weder richtig noch genau, wenn sie das, was um sie vorgeht, mit Gleichgültigkeit und nur obenhin betrachten. Flöse ihnen daher Wißbegierde und Neugierde nach allem ein, was um sie ist und vorgeht. Wenn sie aber mit ihren Sinnen beobachten und mit ihrer Erkenntnißkraft empfinden, so gewöhne sie dabey zur Aufmerksamkeit. Diese lenkt ihre Erkenntnißkraft auf einen Gegenstand und macht, daß sie die Merkmale einer Sache vollständig und ordentlich sammeln und also eine deutlichere Vorstellung bekommen. Eine ausgebreitete und starke Aufmerksamkeit giebt ihnen mannigfaltigere Arten und höhere Grade der erleuchteten Begriffe. Aber aus dem Mangel der Aufmerksamkeit und aus einer flüchtigen Beobachtung entstehen falsche Begriffe, weil die Erkenntnißkraft weder alle Merkmale bemerkt, noch sie gehörig unterscheidet. Dadurch bekommt der Wille hernach oft eine falsche Richtung und begehrt etwas Böses unter dem Scheine des Guten, weil die Erkenntnißkraft die Merkmale des Bösen nicht genau und richtig beobachtet und also das wahre Wesen der Sache selbst nicht erkannt hat. Lehre sie daher mit Genauigkeit beobachten, daß sie alle Merkmale einer Sache entdecken und

laß sie die gehörige Zeit auf ihre Beobachtungen wenden. Suche ihre Aufmerksamkeit so lange auf einen Gegenstand zu heften bis sie alles bemerkt haben, was zur deutlichen Vorstellung der Sache gehört. Die Aufmerksamkeit der Kinder kannst Du aber unterhalten, wenn Du andere Gegenstände, die dieselbe theilen und zerstreuen von ihren Sinnen entfernst; wenn Du über die Sache, die sie beobachten, geschickte Fragen aufwirfst und ihnen die verschiedenen Merkmale und Beschaffenheiten eines Objects, die ihrer Flatterhaftigkeit entgehen, selbst entdecken uud aufsuchen hilfst.

Die iezt angezeigten Regeln sind aber größtentheils nur dann brauchbar, wenn man Kindern von sinnlichen Dingen deutliche Vorstellungen beybringen will. Allein, sie müßen sich auch von solchen Dingen deutliche Vorstellungen erwerben, die nicht in die Sinne fallen; und wie soll man ihnen diese beybringen? Hier erinnere ich Dich nur an die bekannte Regel: was nicht in die Sinne fällt, kann man oft aus seinem sinnlichen Erfolg oder aus den in die Sinne fallenden Wirkungen erkennen. Diese Regel wirst Du besonders brauchbar finden, wenn Du Deinen Kindern einen richtigen Begriff von Gott und seinen Eigenschaften beybringen willst. Mache sie auf die in die Sinne fallende Wirkungen oder Werke Gottes, auf die Natur aufmerksam. Diese enthält die Abdrücke der göttlichen Eigenschaften, so, daß wir aus ihr

wie

wie in einem Spiegel den unsichtbaren Gott erkennen können. Auf eben diese Art kannst Du auch den Kindern deutliche Begriffe von jeder Tugend beybringen, wenn Du ihnen an Beyspielen aus der Geschichte oder an Menschen, die sie selbst kennen den Erfolg, die Wirkungen und Aeußerungen jeder Tugend zeigest und anschauend machst.

Willst Du Kindern eine Vorstellung von einer solchen Sache beybringen, die weder in die Sinne fällt, noch aus einem sinnlichen Erfolg erkannt werden kann: so mußt Du Dich indeßen der Vergleichung mit ähnlichen, ihnen schon bekannten Dingen bedienen und diejenigen Vorstellungen, die sie bereits haben, benutzen.

Ist das Gegentheil von dem, was sie kennen lernen sollen, bekannter: so kannst Du ihnen durch die Beschreibung deßelben einen Begriff von der ihnen unbekannten Sache beybringen. Ueberhaupt dient die Beschreibung des Gegentheils dazu, den Vorstellungen von allen, auch bereits bekannten Dingen, einen noch höheren Grad der Deutlichkeit zu geben.

Eine andere Quelle unserer Kenntniße, wodurch der Verstand aufgekläret und gebildet wird, sind die Erfahrungen, welche zugleich die ursprüngliche Quelle unserer Urtheile sind. Du mußt daher Deine Kinder, so viel als möglich, täglich mit neuen Erfahrungen zu bereichern suchen. Sie erhalten solche durch die Aufmerksamkeit auf ihre äußerliche und innerliche Empfindungen. So erhält

hält z. B. ein unvorsichtiges Kind durch die äuserliche Empfindung den Erfahrungssatz: wer mit bloser Hand ein heißes Eisen angreift, verbrennt sich. Und durch die innere Empfindung erhält es die Erfahrung: wer etwas Böses thut, empfindet Furcht, Angst und Unruhe.

Laß Deine Kinder, so oft es ohne ihren grosen Nachtheil geschehen kann, selbst Erfahrungen sammeln.

Bereichere sie durch Geschichten mit fremden Erfahrungen, besonders mit moralischen Erfahrungssätzen. So kannst Du, wenn Du ihnen die Geschichte eines Verschwenders, der zuletzt verarmte, oder eines Faulen, der in grose Noth gerieth, erzählest, ihnen die Erfahrungssätze: Der Verschwender wird arm und der Faule muß Noth leiden, selbst abstrahiren lassen.

## Einige Regeln über die Bildung des Verstandes überhaupt.

### I.

Da bey der Bildung des Verstandes alles auf richtige Vorstellungen ankömmt: so hüte Dich, daß Du ihnen nie andere als richtige Vorstellungen beybringst und vermeide auch alles, wodurch Kinder unrichtige Vorstellungen bekommen können.

Die letztern bekommen sie besonders dann wenn man ihren Verstand mit solchen Dingen über-

übereilt, die sie wegen ihres Alters oder wegen der Kenntniße die dabey vorauszusetzen sind, noch nicht fassen können. Richtige Vorstellungen aber bekommen Deine Kinder, wenn Du ihnen die wesentlichen Merkmale, wodurch sich eine Sache von der andern unterscheidet, deutlich vorstellst oder erzählst. Um aber zu erfahren, ob Deine Erzählung den Kindern auch wirklich eine richtige Vorstellung von der Sache beygebracht hat: so laß sie entweder wieder erzählen oder laß sie ihre Gedanken schriftlich aufsetzen. Aus beyden wirst Du sehen, ob sie Dich verstanden und gefaßt haben.

II. Bemerkst Du unrichtige Vorstellungen bey ihnen: so suche sie sorgfältig zu verbessern. Dieß muß aber nicht blos in den gewöhnlichen Lehrstunden geschehen; sondern auch außer diesen mußt Du auf ihre Reden und Urtheile aufmerksam seyn, in welchen sich ihre falsche Vorstellungen verrathen und diese bey jeder Gelegenheit gleich zu berichtigen suchen.

III. Suche dem Verstande der Kinder ausgedehnte Grenzen zu geben. Um aber ihre Kenntniße nützlich zu erweitern, mußt Du die Aufklärung ihres Verstandes nicht mit solchen Dingen anfangen, die ihnen gleichgültig, unnütze und für ihr Alter ganz unbrauchbar sind; sondern ihre Wißbegierde auf wahrhaftig nothwendige, nützliche, fruchtbare und für ihren Wirkungskreis gehörige Sachen lenken.

IV. Ueberhäufe aber die Kinder in kurzer Zeit nicht mit zu vielen neuen Vorstellungen von Dingen. Dadurch entsteht nur Verwirrung und superficielle, seichte Kenntniß. Statt daß Du sie mit Vorstellungen von Dingen überhäufst: so lehre sie lieber jede Sache nach ihren Eigenschaften und Wirkungen recht kennen. Unterrichte sie, warum sie so und nicht anders ist, wozu sie diese Eigenschaften hat und warum sie eben solche Wirkungen hervorbringt: so wird ihre Kenntniß auch gründlich werden.

V. Bereichere aber den Verstand der Kinder nicht blos mit Vorstellungen und Kenntnißen; sondern zeige ihnen auch den zweckmäßigen Gebrauch einer jeden Sache zu ihrem und andrer Menschen Glück; den Nutzen, den sie durch Anwendung der erworbenen Vorstellungen und erkannten Wahrheiten sich und andern verschaffen können, und lehre sie, ihre Kenntniße, so wie es die sich darbietende Gelegenheit erfordert, auch richtig anwenden. Alle Kenntniße, die sich ihr Verstand erwirbt, sind sonst unnütze, wenn Du sie nicht zugleich zu einer geschmackvollen und rechtmäßigen Anwendung derselben anführst.

VI. Lehre sie besonders frühzeitig den Werth der Dinge richtig bestimmen und beurtheilen. Dieses ist hauptsächlich deswegen von groser Wichtigkeit, weil sich der Wille in seiner Wahl, Bestimmung und Entschliesung nach dem Werthe richtet, welchen der Verstand den Dingen zueignet. Lehre

re sie innerliche Vorzüge, die nie von uns getrennet werden, höher als äuserliche und vergängliche, Vorzüge der Seele höher als Vorzüge des Leibes oder des Glücks achten. Urtheile selbst in ihrer Gegenwart von dem Werth der Dinge richtig, und führe sie auch nur in die Gesellschaften vernünftiger Personen, damit sie von allem richtig urtheilen hören.

VII. Beurtheile selbst wieder die Urtheile und Schlüße Deiner Kinder in ihrer Gegenwart. Sind ihre Urtheile falsch: so ist dieses ein Zeichen, daß sie eine falsche Vorstellung von der Beschaffenheit einer Sache oder ihrer Wirkungen haben. Es wird also nicht schwer zu finden seyn, wo die Berichtigung gemacht werden muß. Sage ihnen aber auch den Fehler, wodurch sie eine falsche Vorstellung erhielten. Zeige ihnen, wo sie sich durch den Schein betrügen oder es an gehöriger Aufmerksamkeit fehlen ließen und gewöhne sie dadurch zur gröseren Genauigkeit im Beobachten und zur Behutsamkeit im Schliesen und Urtheilen.

## Von der Einbildungskraft.

So wie die Sinne die Schöpfer unserer Kenntniße sind, so ist die Einbildungskraft oder das Vermögen ehemals gehabte Empfindungen und Vorstellungen von Dingen und Handlungen in der Seele wieder hervorzubringen, der Erhalter der bereits erworbenen Kenntniße. Auch diese muß

daher

daher bey Kindern regelmäßig geübt werden. Die Einbildungskraft darf von der ehemals empfundenen Sache weder ein vollkommneres noch unvollkommneres Bild in der Seele entwerfen; sondern ein solches, welches der wahren Beschaffenheit der Sache ähnlich ist. Hörest Du also Deine Kinder von einer vergangenen Sache reden: so beobachte, ob sie sich derselben lebhaft wieder erinnern, das ist, ob sie alle Merkmale derselben wieder so vollständig angeben und so deutlich unterscheiden, wie sie es damals thaten, als sie die erste Empfindung von derselben bekamen. Haben sie einige Merkmale vergessen und weggelassen: so ergänze sie und erinnere sie wieder daran. Haben sich aber fehlerhafte, falsche Züge mit in das von der Einbildungskraft entworfene Bild einer Sache gemischt: so suche sie zu berichtigen. Mache die Kinder gegen ihre Einbildungskraft mißtrauisch und lehre sie, die von der Einbildungskraft entworfenen Bilder allemal nach den Merkmalen der ehemals empfundenen Gegenstände prüfen: so werden sie erkennen, ob die Bilder der Einbildungskraft richtige Vorstellungen der ehemals empfundenen Dinge waren, und ihre Einbildungskraft selbst wird dadurch regelmäßig werden.

Lehre sie endlich auch die Vorstellungen der Einbildungskraft von wirklichen Empfindungen gehörig unterscheiden, damit sie die Bilder der Einbildungskraft nicht für wirkliche Empfindungen annehmen. Gewöhne sie daher, daß sie nach

allen

allen Gesichtspunkten, aus Zeit, Ort, aus allen Umständen und aus der ganzen Lage der Dinge eine Vergleichung mit ihrer Vorstellung anstellen: so werden sie erkennen, ob die gedachte Sache eine wirkliche Empfindung oder nur eine Wirkung der Einbildungskraft sey.

Alles, was die Einbildungskraft der Kinder verschlimmert und ihr eine übie Richtung giebt, als unkeusche Gemälde u. d. g. entziehe ihren Augen und stelle ihrer Einbildungskraft oft edle und erhabne Bilder, an welchen die Tugend sichtbar ist, in Erzählungen vor.

## Von der Uebung des Gedächtnisses.

Mehr noch als die Einbildungskraft muß das Gedächtniß oder diejenige Kraft der Seele geübt werden, nach welcher wir die ehemals gehabten und durch die Einbildungskraft wieder erneuerte Vorstellungen wirklich für solche erkennen, die wir schon einmal gehabt haben. Die Uebung dieser Seelenkraft darf bey Kindern durchaus nicht vernachlässiget werden. Sie ist für Knaben, besonders für solche, die sich den Wissenschaften widmen, ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel, wenn sie einst als Männer ihre Geschäfte ordentlich verrichten sollen. Der Arzt, der Rechtsgelehrte, der Prediger und Historiker insbesondere, wie auch der Staatsmann, kurz, jeder, der sich nur einem wissenschaftlichen Fache widmet, muß

ein geübtes Gedächtniß haben. Dieses muß ihm alle Theile seiner Wissenschaft immer vergegenwärtigen, damit er seine Geschäfte desto leichter, geschwinder und sicherer verrichten kann. Soll aber das Gedächtniß eine Stärke, das ist, eine Fertigkeit und Leichtigkeit im Behalten bekommen: so muß es frühzeitig geübt werden. Hier kommt aber viel auf die Art und Weise an, wie das Gedächtniß der Kinder geübt und womit es genährt wird. So wie man bey ieder Sache, in der man sich eine Stärke erwerben will, von dem Kleinern und Leichtern auf das Grösere und Schwerere stufenweise fortgehet, so muß auch die Uebung des Gedächtnißes stufenweise vorgenommen werden. Man muß mit sehr kleinen Stücken, mit leichten und einfachen Sachen anfangen und stufenweise zu grösern Stücken, zu schwerern und zusammengesetztern Sachen fortgehen. Laß daher Deiner Kinder nie, in welcher Wissenschaft es auch sey, ein groses Stück auswendig lernen; denn dieses erweckt Ueberdruß und Ekel für den Wissenschaften. Quäle Deine Kinder auch nie mit Erlernung solcher Dinge, die sie noch nicht verstehen und wegen ihres Alters noch nicht verstehen können. Laß sie aber auch das Leichteste nicht auswendig lernen, wenn Du es ihnen nicht vorher mehr als einmal erklärt hast. Wähle ferner keine unangenehme, unnöthige und überflüßige Dinge zur Uebung ihres Gedächtnißes; sondern, besonders anfänglich, nur angenehme, nützliche, ihnen verständliche Sachen, die ihrem Alter

und Fähigkeiten angemessen sind und von denen sie bald wieder Gebrauch machen können. Gehe endlich bey der stufenweisen Vergröserung der auswendig zu lernenden Stücke sowol, als auch bey dem stufenweisen Uebergange zu schwerern Materien, die sie ins Gedächtniß fassen sollen, lieber etwas langsamer als geschwinder, damit ihre Seelenkräfte nicht überspannet und geschwächet werden. Aus Furcht die Seelenkräfte der Kinder möchten überspannet werden, wünschen einige, daß man mit ihrer Uebung erst später anfangen möchte. Allein die Erfahrung hat mich überzeugt, daß diese Seelenkraft, wenn man sie bey Kindern Brache liegen läßt und ihre Uebung vernachläßiget, stumpf wird und gleichsam einrostet, so, daß es hernach solchen Kindern überaus sauer wird, auch nur das kleinste Stück auswendig zu lernen. Ich rathe Dir daher, mit der Uebung des Gedächtnißes bey Deinen Kindern frühzeitig anzufangen und wenn Du die angegebenen Regeln befolgst: so hast Du wegen der Ueberspannung ihrer Seelenkräfte nichts zu früchten. Schon bey vierjährigen Kindern kannst Du das Gedächtniß auf folgende Art üben: erzähle ihnen einigemal eine kleine, angenehme und nach ihren Fähigkeiten eingerichtete moralische Geschichte; locke ihnen dann die erzählte Geschichte durch darauf passende Fragen wieder ab und setze dieses einige Zeit fort: so wirst Du es bald dahin bringen, daß sie eine kleine Geschichte ziemlich zusammenhängend wieder erzählen lernen. Die-

 se

se Uebung ist für Kinder leicht, angenehm und in verschiedener Rücksicht nützlich: sie lernen dadurch in kurzer Zeit ihre Gedanken richtig ausdrücken; ihr Gedächtniß bekommt durch diese frühzeitige Uebung bald eine Stärke und wird besonders auf die Geschichte gut vorbereitet. Bey Erlernung todter Sprachen wirst Du finden, daß das Memoriren am nöthigsten und für Kinder ganz unvermeidlich ist. Aber auch hier kannst Du ihnen grose Erleichterung schaffen, wenn Du ihnen vorher alles deutlich erklärst und gehörig durch Beyspiele erläuterst; besonders aber, wenn Du ihnen einen natürlich gut geordneten, logikalisch richtigen Untereicht bey Erlernung der Sprachen ertheilest.

---

## X. Brief.

### Von der Bildung des Willens.

### Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

---

Die Bildung des Willens ist ohnstreitig der schwerste, aber auch zugleich der vornehmste und wichtigste Gegenstand, auf welchen man bey Erziehung der Kinder Rücksicht nehmen muß. Alle andere

andere Vorzüge helfen ihnen wenig oder werden von ihnen wohl gar zu ihrem eignen und anderer Menschen Nachtheil angewandt, wenn diese vernachlässiget worden ist. Du bist daher verbunden, bey Deinen Kindern die gröste Sorgfalt auf die Bildung ihres Willens zu wenden. Um Dir aber hierinne einige Erleichterung zu verschaffen: so will ich Dir die vornehmsten Regeln davon, die ich mir theils beym Lesen guter Schriften, theils auch aus eigner Erfahrung nach und nach gesammelt habe, jetzt kürzlich mittheilen.

Der Wille ist das Vermögen etwas zu begehren oder zu verabscheuen. Begierde und Abscheu sind also die Aeußerungen desselben. Jeder Mensch, auch schon das Kind von wenigen Jahren, hat seine Begierden. Sie gründen sich ursprünglich in dem eingepflanzten Triebe nach Vollkommenheit. Vermöge dieses eingepflanzten Vollkommenheitstriebs richtet das Kind seine Neigung und Begierde auf das, was es für gut und zuträglich hält und äußert Abscheu gegen das, was es für böse und schädlich hält. Hier kommt es nun darauf an, ob sich das Kind allemal das als gut gedenkt was wirklich gut ist und das böse, was wirklich böse ist, oder ob es sich das Gute als nachtheilig und das böse als vortheilhaft gedenkt. Im ersten Falle werden seine Begierden gut und tugendhaft, im zweyten Falle aber, böse und lasterhaft werden. Hieraus sieht man, daß eine gute Bildung des Willens ohne eine gute Bildung des Verstandes

unmöglich ist. Denn der Wille richtet sich nach den Vorstellungen des Verstandes. Hat der Verstand von dem wahren Werth der Dinge richtige Vorstellungeu: so bekommt auch der Wille eine gute Richtung. Sind aber die Vorstellungen des Verstandes von dem wahren Werth der Dinge unrichtig, denkt sich der Verstand manches als gut, was doch böse ist und manches als böse, was doch gut ist: so neigt sich auch der Wille zum Bösen. Hieraus ergeben sich folgende Regeln:

1) Hebe die Irrthümer und falsche Vorstellungen in dem Verstande der Kinder, denn diese sind die Quelle böser Begierden.

2) Bringe ihnen richtige Begriffe von dem wahren Werth der Dinge bey: so wird sich ihre Neigung auf Wahrheit und Tugend und ihr Abscheu auf Irrthum und Laster richten.

Hier könntest Du mir einwenden, daß es viele erwachsene Menschen gebe, die den wahren Werth der Dinge kennen, deren Willen aber dennoch auf das Böse gerichtet sey. Dieses ist freylich wahr; aber es läßt sich erklären, woher es kommt. Entweder hatten solche Personen anfangs unrichtige Begriffe von dem Werthe der Dinge, wodurch ihr Wille eine üble Richtung erhielt, die indessen zur Gewohnheit wurde, ehe sie bessere Begriffe bekamen und dann ist der verbesserte Begriff von dem Werth der Dinge allein freylich nicht hinreichend, die zur Gewohnheit gewordene üble Handlungsart aufzuheben; sondern dazu wird hauptsächlich eine

regel=

regelmäßige, stufenweise und anhaltende Uebung in der entgegengesetzten bessern Handlungsart erfordert; oder es fehlte ihren richtigen Begriffen von dem Werth der Dinge der gehörige Grad der Deutlichkeit und Klarheit; oder es sind andere Hinderniße vorhanden, die den Willen hindern sich nach den richtigen Begriffen des Verstandes zu bestimmen. Dieses führet auf folgende Regeln:

3) Bringe Deinen Kindern so bald als möglich und gleich anfänglich richtige Begriffe von dem Werthe der Dinge bey und laß sie besonders in alle dem, was ihr moralisches Verhalten betrift, nicht lange in Unwissenheit, sonst könnte ihr Wille, ohne ihr Verschulden und durch Deine Nachlässigkeit verschlimmert werden.

4) Suche ihren Begriffen von dem Werth der Dinge den bestmöglichsten Grad der Klarheit zu geben. Dieses geschieht, wenn Du ihnen den Werth einer Sache nach allen verschiedenen Gesichtspunkten und Verhältnißen vorstellst und diese Vorstellung durch Dagegenhaltung des Gegentheils in ein noch helleres Licht setzest.

5) Suche endlich die Hinderniße zu schwächen die Kindern die Anwendung ihrer richtigen Begriffe auf ihr moralisches Verhalten erschweren.

## Vom Temperament der Kinder.

Das Temperament ist das erste Hinderniß, welches den Menschen die Anwendung richtiger Vor-

stellungen auf ihr moralisches Verhalten erschweret. Man verstehet unter dem Temperament eine bey dem Menschen gewöhnliche und herrschende Neigung, nach welcher er sein Verhalten und seine Handlungen einrichtet. Was mit dieser herrschenden Neigung übereinstimmt, denkt sich der Mensch als gut und zuträglich; was ihr aber widerstrebt, denkt er sich als böse. Stimmt nun mit dieser herrschenden Neigung etwas überein, das doch im Grunde böse ist oder ist ihr etwas zuwider, das doch gut ist: so wird das Temperament ein Hinderniß, welches die Anwendung der richtigen Begriffe des Verstandes auf das moralische Verhalten erschweret.

Um dieses aus dem Temperament entstehende Hinderniß wegzuräumen, muß man die verschiedenen Arten des Temperaments und die Behandlungsart eines ieden kennen, dann die Art des Temperaments, welche bey iedem Kinde Statt findet erforschen und die demselben angemessene Behandlungsart gehörig anwenden.

Die Temperamente theilen sich in vier Hauptarten. Das eine Kind hat eine herrschende Neigung nach sinnlichen Vergnügen; dieses nennt man das sanguinische Temperament. Ein anderes strebt blos nach gewissen Eigenschaften und bewirbt sich um Ehre; dieses ist das cholerische Temperament. Ein anderes hat einen überwiegenden Hang nach dem Besitz zeitlicher Güter; dieses ist das melancholische Temperament. Ein anderes hat eine über-

wiegende

wiegende Neigung, sich von allen Geschäften zu befreyen; dieses ist das phlegmatische Temperament.

Deine vornehmste Sorgfalt muß nun darauf gerichtet seyn, daß Du die Art des Temperaments, welche bey einem Kinde Statt findet, bald erforschest. Dieses kannst Du, wenn Du die Wahl ihrer Vergnügungen und Spiele und ihr Verhalten dabey beobachtest; wobey sich ihre Hauptneigung oft verräth. Wenn Du ferner ihre Urtheile und Handlungen beobachtest, die Bewegungsgründe und Absichten derselben erforschest und dann siehest, welcher Art von den vier Temperamenten sie gemäß sind. Am sichersten verräth sich ihre Hauptneigung alsdenn, wenn sie ohne viele Ueberlegung oder im Affekt handeln.

## Allgemeine Regeln über die Behandlung des Temperaments.

Hast Du die Hauptneigung eines Kindes erforschet: so mußt Du 1) diese mit zu interessiren suchen, wenn Du es zu etwas bewegen willst und die Sache seinem Temperamente so viel als möglich begehrungswürdig vorstellen. Ist ihre Neigung auf fehlerhafte Gegenstände gerichtet: so zeige ihnen 2) das Fehlerhafte derselben mit seinen schädlichen Folgen in dem hellesten Lichte und suche 3) die Hauptneigung auf edlere Gegenstände zu lenken. Oft ist die Hauptneigung nicht fehlerhaft; sondern wird es erst, wenn sie eine zu grose Stär-

ke bekommt. Die Neigung nach irdischen Gütern ist an sich kein Fehler; wird sie aber allzu stark: so verwandelt sie sich in Geiz und Habsucht und dann ist sie ein Fehler. Suche daher 4) den grössern Grad der Stärke bey einer Hauptneigung dadurch zu verhüten, daß Du dem Kinde die schädlichen Folgen davon oft und lebhaft vorstellst. Oft ist ferner eine Hauptneigung an sich nicht fehlerhaft; aber die Mittel wodurch das Kind dieselbe zu befriedigen sucht. Begierde nach irdischen Gütern ist an sich nicht fehlerhaft; wollte aber das Kind dieselbe durch Betrug und Diebstahl befriedigen: so wären diese Mittel fehlerhaft. Unterrichte daher 5) die Kinder von den rechtmäßigen, erlaubten Mitteln, wodurch sie eine unschädliche Neigung befriedigen können und präge ihnen Abscheu gegen iedes unerlaubte Mittel ein.

## Anwendung dieser Regeln auf die verschiedene Arten des Temperaments.

Ein Kind von einem sanguinischen Temperamente sucht Vergnügen. Suche daher seine Begierde nach Vergnügen auf edle und nützliche Gegenstände, wie z. B. auf die Schönheiten der Natur und Werke der Kunst zu lenken. Suche ihm seine Pflichten angenehm zu machen, damit es in der Vollbringung derselben Vergnügen findet. Beschäftige es immer nützlich und wechsele oft mit den Gegenständen der Beschäftigung ab, sonst

können

können ihm nützliche Dinge leicht zum Ekel werden. Schildere ihm oft die traurigen Folgen, die der übermäßige Genuß aller sinnlichen Ergötzlichkeiten nach sich ziehet. Denkt es sich ein solches sinnliches Vergnügen als gut, das doch böse ist: so entdecke ihm den Betrug und zeige ihm, daß die Folgen davon seiner Erwartung keinesweges entsprechen; sondern nur Schmerz, Schaden, Schande, Verdruß, Schaam und Reue sind. Mache ihm diese Folgen an Beyspielen sichtbar und wiederhohle die Vorstellung derselben oft: so werden sie den Hang nach einem schädlichen sinnlichen Vergnügen schwächen.

Ein Kind von cholerischen Temperamente strebt nach Ehre. Gieb daher einem solchen Kinde richtige Begriffe von wahrer Ehre. Zeige ihm die rechten Wege, dazu zu gelangen. Leite seine Begierde nach Ehre auf lauter solche Gegenstände, die den Geist des Menschen wahrhaftig adeln, auf Rechtschaffenheit, Wahrheit und Tugend und zeige ihm auch an Beyspielen, daß diese allein mit wahrer Ehre belohnen. Sucht es aber seine Ehre in unwürdigen, bösen Dingen: so zeige ihm das Entehrende und Schandbare derselben an sich betrachtet und in solchen Beyspielen, an denen die schimpflichen Folgen, die solche Dinge begleiten, recht sichtbar sind.

Hat ein Kind ein melancholisches Tenperament und also eine herrschende Neigung nach irdischen Gütern: so mache ihm die erlaubten Mit-

tel, solche zu erlangen, bekannt und brauche sein Temperament, um es zum Fleiße, zur Arbeitsamkeit, znr guten Ordnung und Sparsamkeit zu ermuntern. Präge ihm Haß und Verachtung gegen ein iedes unerlaubtes Mittel, sich zu bereichern, ein; zeige ihm das Niederteächtige, das in dem Gebrauche solcher Mittel liegt und schildere ihm die Schande, die sich der Mensch dadurch zuzieht, mit den lebhaftesten Farben. Damit aber die Begierde nach irdischen Gütern nicht zu stark wird und in Geiz oder Habsucht ausartet: so schildern ihm die Gefahren in die sich der Geizige stürzt, die traurigen Folgen des Geizes und den elenden Zustand des Menschen, der sich von ihm beherrschen läßt.

Das pflegmatische Temperament, nach welchem ein Kind einen überwiegenden Hang zur Ruhe und Unthätigkeit hat, ist, sowol für das Kind, als auch für die menschliche Gesellschaft, unter allen das schädlichste. Denn ein Kind von solchem Temperamente ist zu allen guten unfähig und hat eine Abneigung gegen alles, was nur einige Anstrengung des Leibes oder Seelenkräfte erfordert. Bey diesem Temperamente können auch die angegebenen Regeln nicht angewandt werden, weil es seinen Sitz nicht sowol in der Seele, als vielmehr in der bösen Beschaffenheit des Leibes, in zähen Säften und schleimigten Blute hat. Man muß daher ein solches Kind als einen Kranken behandeln uud die Trägheit seines Körpers dadurch zu

ver-

verbessern suchen, daß man es nicht zu lange schlafen läßt, ihm öftere Bewegung macht, es bey der Mahlzeit mäßig hält, ihm verdünnende Getränke giebt und sowol die Säfte des Körpers überhaupt, als auch des Bluts insbesondere durch gehörige Arzneymittel zu verbessern sucht.

## Von den Leidenschaften.

Ein zweytes Hinderniß, welches, nächst den Temperamentsneigungen, Kindern die Anwendung richtiger Begriffe auf ihr Verhalten erschweret, sind die Leidenschaften oder solche starke Begierden und Verabscheuungen, die durch öftere Befriedigung und Wiederhohlung in dem Kinde eine sinnliche Herrschaft erlangt haben. Ihre Folgen sind gros und oft schrecklich. Denn die Leidenschaften setzen das Kind in Verwirrung, hemmen die Denkungskraft und Wirksamkeit der Vernunft, entfernen alle Ueberlegung und verursachen regellose Bewegungen in Körper, nemlich bald eine zu langsame Bewegung des Bluts, wie z. B. bey Furcht und Schrecken, bald einen zu schnellen Umlauf desselben, wie z. B. im Zorn. Die Leidenschaften sind es, welche die mehresten Kinder unglücklich machen, wenn sie nicht bald gelehret und dazu gewöhnet werden, sie in den Schranken der Vernunft und Religion zurück zu halten. Denn werden sie nicht frühzeitig bekämpft: so brechen sie zu der Zeit, wo das Kind seine Freyheit erhält,

hält, in ihrer ganzen Gröse aus und zerstören nicht nur die Glückseeligkeit des Kindes, sondern auch andere Menschen. Das Laster erhält dadurch oft in dem Kinde die Oberherrschaft und so muß es endlich alle Bitterkeiten des Elends empfinden. Beweiß genug von ihrer Schädlichkeit und zugleich hinreichender Bewegungsgrund für Aeltern und Lehrer, iede Leidenschaft des Kindes bald zu bekämpfen und in ihrer Geburt zu ersticken. Aber anch hier ist Vorsichtigkeit und Klugheit nöthig. Das Kind darf es nicht merken, daß es bemerkt oder daß seine Leidenschaft entdeckt worden ist. Auch darf man der Leidenschaft des Kindes nicht gerade zu wtderstehen. Dieses würde das Kind zu gröseren Widerstande reitzen und endlich Starrsinn erzeugen. Der Lehrer muß daher das Kind unvermerkt beobachten und die Leidenschaft desselben in der Stille bekämpfen. Hier sind fast eben die Regeln brauchbar, die zur Verbesserung der Temperamentsneigung angewandt werden müssen. Merke Dir hauptsächlich folgende.

1) Suche alles zu entfernen, was die Leidenschaft des Kindes erregt und ist sie durch einen Gegenstand gereitzt worden: so suche es durch Zerstreuung von dem Gegenstande abzuleiten.

2) Suche eine schädliche Leidenschaft durch Erweckung einer unschädlichern zu bekämpfen und gieb der letztern eine gute Richtung. z. B. der Nachsichtige ist gemeiniglich auch ehrbegierig.

Denn

Denn die Rachsucht entsteht oft aus der starken und schnellen Empfindung einer beleidigten Ehre. Bekämpfe also die Rachsucht eines Kindes durch Erweckung seiner Ehrbegierde. Schildere ihm die Rachsucht als einen den Menschen entehrenden und herabwürdigenden Fehler, wodurch sich ein Kind, das doch Vermöge seiner Erziehung und seines Unterrichts besser handeln könnte, noch unter den Pöbel erniedriget. Zeige ihm, zu welchen schwarzen Thaten der Rachsichtige hingerissen werden und in welche Schande er sich stürzen kann: so wirst Du die Rachsucht durch Ehrbegierde bekämpfen. Damit diese aber nicht ausartet: so mußt Du dabey die Regeln, welche ich Dir bey dem cholerischen Temperamente gegeben habe, beobachten.

3 Suche eine Leidenschaft dadurch zu schwächen, daß Du die entgegengesetzte bessere in gehörigen Grade rege machest. So kann man ein Kind, dessen Leidenschaft auf sinnliches Vergnügen gerichtet ist. durch Ehrbegierde bessern und den Zorn, durch erregte Furcht für den Folgen desselben, unterdrücken.

4. Lenke die Leidenschaft auf andere Gegenstände. Furcht und Haß leite auf wirklich zu fürchtende und hassenswürdige Dinge.

5. Zergliedere ferner dem Kinde dem Gegenstand, worauf die Leidenschaft gerichtet ist und stelle ihm die einzelnen Theile desselben in einem solchen Lichte vor, daß das Reitzende daran gänzlich verschwindet. Durch diese Zergliederung bekommt

kommt das Kind eine richtige Vorstellung von dem Werth des Gegenstandes; der falsche Werth verschwindet, den ihm das Kind beylegte; es entdeckt den Betrug und so wird es aus seinem Irrthum gerissen.

6. Schildere dem Kinde die traurigen Folgen, welche eine unordentliche Leidenschaft in Rücksicht auf den Leib und auf die Seele nach sich zieht. Zeige ihm, wie sie nicht nur das Glück dessen, der sich von ihr beherrschen läßt; sondern auch das Glück anderer Menschen zerstöret und mache dem Kinde diese traurigen Folgen an Beyspielen recht anschauent und sichtbar. Dieses muß aber oft und iedesmal mit dem dazu gehörigen Grad der Wärme und schicklichen Ausdruck geschehen. Die öftere Wiederhohlung derselben Mittel rathe ich Dir deswegen, weil man die Leidenschaften als Krankheiten betrachten muß, die in der Seele tief eingewurzelt sind, von denen der Mensch so wenig auf einmal befreyet werden kann, als von einer im Körper tief eingewurzelten Krankheit. So wie diese nur durch einen anhaltenden Gebrauch der Arzneymittel gehoben wird: so können auch Leidenschaften nicht anders als durch den öftern Gebrauch der Gegenmittel geschwächt werden.

7. Gewöhne endlich Deine Kinder bald an Ueberwindung ihrer selbst. Denn wenn sie nicht bald lernen einer Sache zu entsagen, etwas aufzuopfern, zu entbehren, etwas zu ertragen oder

zu

zu thun, was ihnen Kampf und Ueberwindung kostet: so werden sie in der Folge ein Spiel ihrer Leidenschaft. Uebe daher in ihrer Jugend schon die Kraft, mit welcher sie einst als erwachsene dem Sturme heftigerer Leidenschaften widerstehen sollen. Fange bey schwachen Proben an, und gehe nach und nach zu gröseren Aufopferungen fort. Suche sie durch Vorstellungen zu bewegen, manchen Ergözlichkeiten freywillig zu entsagen. Gewöhne sie einen kleinen Verlust gelassen zu ertragen, Beleidigungen ohne Rache zu dulden und erfülle besonders nicht allemal ihre Wünsche und Begierden.

---

## XI. Brief.

### Einige Regeln von der Bildung des Willens überhaupt und zur Tugend insbesondere.

Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

---

Aus dem was ich Dir bisher geschrieben habe, ergeben sich folgende allgemeine Regeln über die Bildung des Willens, die aber meistentheils nur eine weitere Ausführung und Zergliederung der bereits gegebenen Hauptregeln sind.

1) Suche den richtigen Vorstellungen und Kenntnissen, welche die Kinder bereits ein solches Gewicht zu geben, daß sie ihr Herz rühren und ihren Willen richtig bestimmen. Dieses geschieht,

2) wenn Du ihnen den wahren Werth, die innere Güte, die Wirkungen und Folgen des Guten, aber auch das Verabscheuungswürdige und die traurigen Folgen des Bösen lebhaft schilderst. Die Vorstellung angenehmer Folgen erweckt in der Seele des Kindes ein Verlangen nach denselben, welches den Willen zu der Ursache derselben, nämlich zur Ausübung des Guten selbst geneigt macht. Hingegen die Vorstellung trauriger Folgen erwecket in der Seele Furcht und Abscheu für denselben, wodurch der Wille des Kindes zur Vermeidung der Ursache derselben oder zur Vermeidung des Bösen gereizt wird.

3) Stelle den angenehmen und reitzenden Folgen des Guten gleich die schädlichen und traurigen Folgen des entgegengesetzten Bösen entgegen. Hierdurch wird der Eindruck erhöhet, die Seele des Kindes stärker gerührt, die Neigung zum Guten noch mehr gestärkt und die Begierde zum Bösen kräftiger geschwächt.

4) Mache ihnen die Folgen des Guten und Bösen an Beyspielen aus der Geschichte und, wenn es die Umstände erlauben, an noch lebenden und ihnen bekannten Menschen recht anschauend und sichtbar; denn das Gegenwärtige und Bekannte rührt mehr als das Vergangene und Unbekannte.

So

So fehlt es z. B. in keiner Stadt, in keinem Orte an Menschen, die durch eigene Schuld in Armuth versinken. Zeige ihm die elende Gestalt eines solchen Bettlers, schildere ihm seinen armseligen Zustand, sage ihm, daß er vorher begütert und wohlhabend war, daß er aber durch Unordnung, Verschwendung und Faulheit in solches Elend versank: so wird es diese Fehler hassen und sich für denselben hüten. Zeige ihm dagegen einen begüterten Mann, den es kennet, schildere ihm die Bequemlichkeit seines Lebens, seine glücklichen Umstände und sage ihm, daß er durch Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit dazu gelangte: so wird es diese Tugenden lieben und darnach streben.

5) Wiederhohle diese Vorstellung der Folgen des Guten und Bösen oft und lebhaft; denn nur durch starke und öftere Eindrücke bekommt der Wille des Kindes ein Uebergewicht zum Guten und einen Abscheu für dem Bösen.

6) Mache sie selbst, so oft sie etwas Gutes vollbracht haben, auf die das Gute begleitende Belohnungen und angenehme Folgen aufmerksam, hilf sie ihnen selbst aufsuchen und mache sie ihrem Herzen so fühlbar als möglich, damit sie dieselben recht empfinden und schätzen lernen. Laß sie aber auch die unangenehmen natürlichen Folgen, den Schaden und die Züchtigungen des Bösen, das sie gethan haben, einige Zeit empfinden, wenn es ohne grosen Natheil geschehen kann.

7) Erwecke ferner ihre Ehrbegierde und brauche sie als ein Mittel, ihren Willen zum Guten zu lenken. Stelle ihnen Wahrheit und Tugend als die einzigen Gegenstände vor, worinne man wahre Ehre suchen und wodurch man dazu gelangen kann. Bringe ihnen eine edle Furcht vor Verachtung und Schande bey, welche die schimpflichen Begleiter unedler Thaten sind. Eine solche Furcht ist bey vielen Kindern ein kräftiges Mittel ihre Begierden in den Schranken zu halten.

8) Benutze auch die Selbstliebe der Kinder, als ein Mittel, sie zum Guten zu bewegen. Alle Kinder haben vermöge ihrer natürlichen Selbstliebe einen Trieb nach dem, was ihre Glückseligkeit befördert und einen Abscheu für dem, was sie ins Unglück stürzt. Es kommt also nur darauf an, daß Du ihnen den Einfluß, welchen das Gute auf die Beförderung des Glücks und das Böse auf die Beförderung des Unglücks hat, recht anschauend machst. Je einleuchtender Du ihnen darthun kannst, in welcher unzertrennlichen Verbindung Ausübung des Guten und Beförderung ihres Glücks, aber auch Ausübung des Bösen und Beförderung ihres Unglücks mit einander stehen, desto stärker wird ihre angefachte Selbstliebe ihren Willen zur Ausübung des Guten bestimmen.

9) Halte Deine Kinder dazu an, daß sie nach Einsichten und Gründen handeln. Frage sie daher oft um die Gründe, warum sie etwas thaten, damit Du siehst, ob sie die Einsichten ihres

Verstandes auch bey ihren Handlungen anwenden und zeige ihnen, wie unwürdig es für ein vernünftiges Geschöpf sey, nach blinder Neigung zu handeln. Wenn Du ihnen etwas befiehlst: so versäume nicht, ihnen die Gründe und Absichten Deiner Befehle anzugeben. Mache ihnen auch selbst die Gründe und Absichten Deiner eigenen Handlungen bekannt.

10) Lehre sie endlich allemal nach den edelsten Gründen und reinsten Absichten handeln; denn nur diejenigen Handlungen adeln den Menschen und sind wahre Tugend, die aus einer reinen Quelle des Herzens fließen. Dieses kannst Du ihnen leicht durch Beyspiele deutlich machen. z. B. Ein Hülfsbedürftiger sucht bey einigen von seinen Freunden Unterstützung in seiner Noth. Sie schaffen ihm auch in seinem Elend Erleichterung. Der eine aber thut es nur aus Furcht vor der Schande und üblen Nachrede, die er sich zuziehen würde, wenn er einen Freund ohne Unterstützung ließe. Ein anderer thut es, um nicht für unbarmherzig oder geizig gehalten zu werden, oder aus Eitelkeit, um den Ruhm eines Wohlthäters davon zu tragen. Ein anderer aber thut es aus wahrer Theilnehmung an dem Schicksal des Unglücklichen, aus Ueberzeugung von seiner Schuldigkeit, sich der nothdürftigen Brüder anzunehmen und ihnen ihr Elend zu erleichtern oder um Gott und dem Erlöser im Wohlthun und in der Barmherzigkeit ähnlich zu werden. Frage sie dann,

welcher unter diesen aus reineren Absichten gehandelt habe: so wird ihnen ihr eigenes Gefühl sagen, daß jene Heuchler waren und nur der Letztere ein wirklich Tugendhafter gewesen sey. Lehre sie dabey daß, wenn ihre Handlungen gleich äußerlich gut scheinen und auch von Menschen für tugendhaft gehalten werden, dennoch nicht tugendhaft sind, wenn sie aus einer unreinen Quelle des Herzens floßen. Um aber auch zu erfahren, ob Deine Kinder immer aus reinen Absichten und edlen Gründen handeln: so erwirb dir ihr Vertrauen und untersuche dann freundschaftlich ihre Handlungen mit ihnen. Frage nach den Gründen, die sie dazu bewogen; nach den Absichten, die sie dabey hatten; frage sie, ob wohl das wahre Tugend seyn könne, was man blos aus eigennützigen Absichten thut? Ob sie nicht aus bessern Absichten hätten handeln können? Ob sie diese oder jene Pflicht nicht noch gewissenhafter hätten thun können? Ob sie nicht manche Gelegenheit zum Guten versäumt haben? Weise sie dann im Tone eines Freundes auf den richtigen Weg: so wirst Du nicht vergeblich arbeiten.

## Von der Bildung des Willens zur Tugend insbesondre.

Willst Du Deine Kinder zur Tugend bewegen: so mache die angenehmen Folgen der Tugend selbst

zu

zu Bewegungsgründen. Laß sie einen Blick in die Zukunft thun, und das Glück oder die süßen Früchte der Tugend sehen, damit sie einen Vorschmack von den die Tugend begleitenden Belohnungen erhalten. Man hat zwar eingewandt, daß man die Tugend nicht blos wegen ihrer guten Folgen, die oft durch Zufälle verhindert werden können, sondern schon deswegen ausüben müsse, weil sie der Wille Gottes sey. Ich antworte: sie ist eben deswegen von Gott geboten, weil sie an sich selbst und in ihren Folgen gut ist und werden gleich zuweilen einige angenehme Folgen der Tugend durch widrige Zufälle verhindert: so geschieht es doch nur selten und nicht an allen Folgen der Tugend. Ueberdieß haben die angenehmen Folgen der Tugend eine unläugbare wirksame Kraft uns zur Tugend zu bewegen; warum sollte man sich also derselben nicht auch als Bewegungsgründe bedienen? Schildere ihnen also immer die göttlichen Reize, die mit der Ausübung der Tugend verbunden sind; den Beyfall Gottes, der die Handlungen des Tugendhaften krönet; die Freudigkeit mit welcher dieser an seinen Gott denken und was er alles von ihm erwarten und hoffen kann. Stelle ihnen vor, wie seine Tugenden durch Gemüthsruhe, Zufriedenheit, Heiterkeit des Geistes und Gesundheit des Körpers, wie sein Fleiß, seine Bemühungen durch tiefe Einsichten, mannigfaltige Kenntniße und Geschicklichkeiten, durch Achtung und Ehre bey Rechtschaffenen belohnt werden. Zei

ge ihnen ferner, daß Laster nichts als Unordnung, Zerrüttung, Armuth, Schmerzen, Krankheit, Verkürzung des Lebens, Mißvergnügen, Unwissenheit und Trägheit des Geistes, Verachtung, Schande, Unruhe der Seelen, heimlichen Kummer, Reue und mannigfaltiges Elend nach sich ziehen und mache ihnen diese traurigen Folgen zu Bewegungsgründen, das Laster zu fliehen und der Stimme der Tugend zu folgen.

Suche allemal dieienige Empfindung in den Kindern zu erregen, welche zur Ausübung einer ieden Tugend nothwendig ist. Wenn Du Kindern nur den Begriff von ieder Tugend giebst, wenn Du ihnen weiter nichts sagst, als daß sie von Gott geboten ist und einige biblische Beweißstellen anführest: so werden die Kinder ganz kalt dabey bleiben und sichs kaum einfallen lassen, diese oder iene Tugend bey vorkommender Gelegenheit auszuüben. Wenn Du ihnen aber die Ursachen anführst, welche uns eine Tugend zur Pflicht machen und dadurch in ihnen die Empfindung erweckst, die zur Ausübung derselben passend ist: so wirst Du ihren Willen sogleich zur Tugend bestimmen. Gieb ihnen, zum Beyspiel, den Begriff von der Dankbarkeit gegen Gott, führe ihnen Stellen an, wo sie geboten wird und sie werden noch immer unverändert, kalt und gleichgültig dabey bleiben. Sage ihnen aber die Ursachen, die uns zur Dankbarkeit gegen Gott verbinden; schildere ihnen die mannigfaltigen, grosen und unzählbaren Wohlthaten

thaten, die ihnen Gott von dem ersten Augenblicke ihres Lebens bis jetzt erwiesen hat uud oft ohne ihre Bitte und Verdienst noch täglich erweiset; sagen ihnen dazu, daß der Danckbare noch mehr Gutes von Gott erwarten und hoffen kann: so werden ihre Herzen schon mit dankbaren Empfindungen gegen Gott erfüllet seyn.

Mache ihnen besonders die Pflichten gegen andere Menschen wichtig und angenehm. Zeige ihnen, wie elend unser Leben ohne die Verbindung mit andern Menschen seyn würde und welche Vortheile uns das gesellschaftliche Leben verschafft. Sage ihnen, daß ohne Harmonie und Einigkeit keine Gesellschaft bestehen kann; daß sich wenn diese bestehen soll, einer nach dem andern richten muß; daß also jedes Glied, weil es in einer Gesellschaft stehet, auch den Obern oder Vorstehern derselben Gehorsam und allen übrigen Mitgliedern gegenseitige Hülfleistung schuldig ist. Um sie aber zur Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten geneigt zu machen: so flöße ihnen frühzeitig allgemeine Menschenliebe ein; lehre sie alle Menschen ohne Unterschied des Standes und der Religion, als ihre Brüder kennen und lieben, damit sie gegen jedermann gütige und wohlwollende Gesinnungen hegen. Gestatte ihnen nie, auch nur die geringste Person übel zu behandeln. Zeige ihnen vielmehr, daß auch der niedrigste Stand nothwendig und auch der geringste Mensch noch ein nützliches Glied der menschlichen Gesell-

schaft ist. Mache sie darauf aufmerksam, wie viel andere Menschen zu ihrem Glücke beytragen, damit sie erkennen, wie sehr sie verbunden sind, mit ihren Seelen und Leibeskräften sowol, als auch mit ihren Glücksgütern das Glück anderer wieder zu befördern. Lehre sie, daß ihr Glück mit dem Glück anderer Menschen unzertrennlich verbunden ist, daß es mit demselben steht und fällt, daß sie nicht glücklich seyn können, wenn andere Menschen um sie her elend sind und ermuntere sie daher, das Glück anderer zu befördern, den Unglücklichen zu helfen, mitleidig, barmherzig und wohlthätig zu seyn. Führe sie, um sie noch mehr zur Ausübung der gesellschaftlichen Pflichten zu bewegen, auf die Empfindungen und Wünsche zurück, die sie für sich selbst haben und frage sie, was sie von andern Menschen erwarten wünschen und hoffen? Sage ihnen, daß sie es nur dann erwarten und hoffen können, wenn sie es andern auch erzeigen, daß sie also gütig, bescheiden, friedfertig, nachgebend u. s. w. seyn müssen, wenn sie wünschen, daß andere Menschen ferner zu ihrer Glückseligkeit mit beytragen sollen.

Unterrichte auch deine Kinder frühzeitig davon, daß die Tugend die Freuden des Lebens keinesweges verbietet; sondern sie vielmehr auf eine weise, Gott wohlgefällige Art genießen lehrt. Das der Lasterhafte die reinsten und edelsten Freuden des Lebens entbehren muß und auch im größten Glück noch unglücklich ist. Daß hingegen der

Tu-

Tugendhafte allein wahrhaftig glücklich, auch selbst im grösten Unglück noch glücklich ist.

Sind sie endlich von den Tugenden und ihren Gründen gehörig unterrichtet: so zeige ihnen, wie und bey welcher Gelegenheit sie davon Gebrauch machen müssen und fuhre sie bey vorkommender Gelegenheit selbst zur Ausübung der dahin passenden Tugend an.

---

## XII. Brief.

### Anmerkungen über die Art des Vortrags über den ersten Unterricht, den man Kindern geben muß und über die Behandlung der Wißenschaften.

Hr. Pastor F. an seinen Sohn, den Hofmeister F. in Br.

---

Bey dem Unterricht hast Du besonders auf folgende drey Stücke, auf die Art des Vortrags, auf die Dinge, von denen man Kinder zuerst unterrichten muß und auf die Behandlung der Wissenschaften zu sehen, worüber ich Dir einige Anmerkungen mittheilen will.

Die Art Deines Vortrags muß nicht vielschweifig und ermüdend; sondern kurz, einfach, leicht, in Sachen und Worten deutlich, auf das Alter der Kinder passend und nach ihren Fähigkeiten und ungebildeten Begriffen herabgestimmt seyn. Ein solcher Vortrag wird den Kindern gewiß verständlich und folglich auch nützlich seyn. Fehlen ihm aber diese Eigenschaften: so ist er vergeblich. Das Kind hört dann nur statt der Sachen Töne, bey welchen es nichts denkt, wird unempfindlich gegen den Unterricht und bekommt endlich Eckel für die Wissenschaften.

Ein deulicher Vortrag der Sachen wird zuförderst durch eine gute Ordnung und zweckmäßige Auswahl der vorzutragenden Sachen, nach den Fähigkeiten der Kinder, befördert. Von dieser Ordnung und Auswahl der Sachen wirst Du in den Anmerkungen über den ersten Unterricht, den man Kindern geben muß und bey der Behandlung der Wißenschaften etwas finden. Außer diesem wird die Deutlichkeit des Vortrags in Sachen noch dadurch befördert, wenn man bey dem Unterricht der Kinder alles auf sinnliche Begriffe, auf unmittelbare Empfindungen, auf Erfahrungen und einfache Ideen zurückführt oder davon ausgeht; wenn man die zusammengesetzte Ideen in einfache auflöset; denn das heist eigentlich erklären, nemlich: das Zusammengesetzte in seine einfache charakteritistische Züge auflösen. Bey dem Wesen der Dinge geschieht es aber blos durch Erzählung der

wesentlichen Eigenschaften. Wenn man sich ferner zur Erklärung der Sachen und Wahrheiten, bekannter sinnlicher Bilder und Beyspiele bedient.

Damit Du dieses alles desto genauer beobachtest: so mußt Du Dich in die Lage der Kinder versetzen und ihre schwache Fähigkeiten, ihre ungeübte Seelenkräfte, ihren Mangel an Kenntnissen immer vor Augen haben und Deinen Unterricht so einrichten, daß Du bey ihnen gar keine Kenntniße voraussetzest. Wenn sie auch gleich Sachen kennen: so ist doch ihre Kenntniß davon nur einseitig und ihre Begriffe sind mangelhaft und unvollkommen. Daher mußt Du auch die bekanntesten Dinge, von welchen Du vermuthen kannst, daß sie sie kennen, anfangs dennoch erklären. Für den Lehrer ist dieses zwar mühsam; aber für das Kind vortheilhaft. Mann kann dabey nur kleine Schritte in jeder Wissenschaft thun; hat man es aber einige Zeit fortgesetzt und alles erklärt: so kann man in der Folge desto geschwinder gehen.

Diese Genauigkeit im Erklären muß sich aber nicht blos auf die Sachen und Wahrheiten, die man Kinder lehrt; sondern auch so gar auf die Worte erstrecken, mit welchen man ihnen die Sachen vorträgt. Dunkler, unbekannter, schwerer Worte und Redensarten muß man sich bey dem Unterrichte der Kinder, wo möglich, gar nicht bedienen. Kann man aber nicht anders; so muß man ihnen die Bedeutung oder den Gedanken, der damit verbunden werden muß, allemal deutlich um-

umschreiben. Thut man dieses nicht: so gewöhnt man Kinder, daß sie in der Folge, nach Art der Papagayen Wörter und Töne gebrauchen, ohne etwas dabey zu denken. Bediene Dich daher anfangs der bekanntesten Wörter und Redensarten bey Deinem Vortrag, stimme Dich in die Sprache der Kinder herab und mußt Du schwere Wörter brauchen: so umschreibe sie ihnen und frage sie fleißig, was sie dabey denken, damit Du siehest, ob sie Dich verstehen und verfeinere Deinen Vortrag nun in dem Maaße, wie sich ihre Sprachkenntniß erweitert.

Hüte Dich, in einem sauern, mürrischen und stets befehlenden Tone zu unterrichten. Dieses ist nicht der Weg, sich Eingang in die Herzen der Kinder zu verschaffen. Wende vielmehr alles an, daß sie Dich mit Lust hören und rede im Ton eines Freundes, in der Sprache des Herzens mit ihnen Kälte und Schläfrigkeit suche bey dem Unterricht sorgfältig zu vermeiden; sonst wird er keinen Eindruck auf die Kinder machen. Sey immer darauf bedacht, daß Ton, Mine und Affeckt der Sache, die Du vorträgst, angemessen sind, daß Du jederzeit mit dem gehörigen Feuer und Nachdruck redest, damit die Sinne der Kinder zugleich in Bewegung gesetzt werden: dann wirst Du sehen, daß Dein Unterricht Eindruck auf ihre Seelen macht. Man hört immer häufige Klagen über die Flatterhaftigkeit der Kinder und es ist auch nicht zu leugnen, daß diese ein der Jugend

ganz eigener Fehler ist; aber oft sind auch die Lehrer selbst Ursache davon und diese Klagen würden den wenigstens seltener seyn, wenn sie bey ihrem Unterricht die angegebenen Regeln allemal befolgten. Denn die Flatterhaftigkeit der Kinder rührt gar oft davon her, daß man ihnen die Sachen kalt, matt und schläfrig vorträgt, sie ihnen nicht wichtig und auffallend genug macht oder sie zu lange von einer Sache unterhält.

Man hat verschieden darüber geurtheilt, ob bey dem Unterricht nur das Kind fragen und der Lehrer antworten oder ob der Lehrer nur fragen und das Kind antworten soll. Ich halte dafür, daß Kinder allemal die Freyheit haben müssen, ihren Lehrer über das, was sie nicht verstehen, fragen zu dürfen. Der Lehrer wird dadurch zugleich an die Pflicht errinnert, sich zu den Begriffen der Kinder immer mehr herabzulassen und sich deutlicher auszudrücken. Kindern bey ihren Fragen mit einem gebieterischen Tone Stillschweigen aufzulegen ist pflichtwidrig. Der Lehrer ist vielmehr verbunden ihnen auf ihre Fragen die möglichst deutliche Antwort zu ertheilen. Aber die Kinder nur allein und immer fragen zu lassen, ist fehlerhaft. Denn es ist ihnen ganz eigen, Fragen auf Fragen zu häufen, oft ohne die Antwort des Lehrers erst abzuwarten und ihren Sinn zu erschöpfen und dann ist ihr häufiges Fragen für sie ohne Nutzen. Ferner weiß auch das Kind nicht zusammenhängend und regelmäßig zu fragen; son-

sondern es springt in seinen Fragen von einer Sache zur andern über und wie kann dann der Lehrer seinen Zweck, es von einer Sache deutlich zu unterrichten, erreichen? Es ist allemal besser, wenn der Lehrer die Kunst versteht, den Verstand des Kindes durch seine Fragen zu entwickeln und ihm treffende Antworten auf eine leichte Art abzulocken. Dieß kann man, wenn man sich dem Kinde verständlich genug macht und sich bis in die Sphäre seiner Kenntnisse herabläßt. Die beste Art des Unterrichts, besonders bey kleinen Kindern, ist nach meiner eignrn Erfahrung diese: wenn der Lehrer dem Kinde die Sache erst kurz und deutlich vorträgt; dann seinen kurzen Vortrag wieder in panssende Fragen auflöset, um zu sehen wie viel davon verstanden und behalten worden ist. Hier wird ihm das Kind oft selbst wieder zum Lehrer. Kann es gar keine Antwort geben. so liegt der Fehler entweder daran, daß der Vortrag nicht vernunftmäßig war und die Sachen in gehöriger Ordnung auf einander folgten oder der Lehrer hat sich zu dunkel ausgedrückt und sich zu weit von den Begriffen des Kindes entfernt, daß es ihn nicht verstehen konnte. Antwortet das Kind, aber nicht passend: so legt der Fehler oft an der Frage des Lehrers, die nicht zweckmäßig eingerichtet, nicht deutlich und einfach genug war.

Neuerlich hat man auch angefangen, eine spielende Methode bey den Unterricht der Kinder einzu-

einzuführen, nach welcher man Kindern durch allerley erdachte Spiele etwas beyzubringen sucht. So sehr ich aber auch Freund der Jugend bin und es für Pflicht halte, ihre jungen Seelen durch unschuldige Spiele bey der so nöthigen Heiterkeit zu erhalten, so wenig kann ich doch die spielende Methode billigen. Verstünde man weiter nichts darunter, als Kindern die Anfangsgründe einer Wissenschaft auf eine leichte und angenehme Weise beyzubringen: so wäre ich gleich dieser Meynung. Aber Spiele mit dem Unterricht in Wissenschaften zu verbinden, mag ich wenigstens aus folgenden Gründen nicht rathen: würdigt man Wissenschaften bis zum Spiel herab: so werden Kinder schwerlich weit darinne kommen. Denn wenn es an das wirklich Schwere kommt, das nicht durch spielende Methode beygebracht werden kann; sondern durch Anstrengung der Seelenkräfte überwunden werden muß: so wird sich das ans Spielen gewöhnte Kind scheuen, eine solche Arbeit zu unternehmen. Ferner ist ja die Neigung der Kinder zum Spiel ohne dieß gros; gewöhnt man sie nun in der Jugend auch bey ernsthaften Dingen ans Spielen: so werden sie leicht auch als erwachsene Männer ihre ernsthaften und wichtigen Geschäfte nur als Spielwerk ansehen und behandeln. Immer lasse man die Kinder zu seiner Zeit spielen; aber man gewöhne sie auch wieder zur rechten Zeit an einen ernsthaften Unterricht. Ich habe es allezeit besser gefunden, Kinder bey ernst-

haften

haften Dingen nicht spielen zu lasse ; sondern an ein ordentliches Nachdenken zu gewöhnen, welches man ihnen auch sehr leicht und angenehm machen kann, wenn man ihnen alles anschauend vorträgt und durch Beyspiele bis vor ihre Sonne bringt.

---

## Anmerkungen über den ersten Unterricht, den man Kindern geben muß.

Jeder Unterricht, den man Kindern giebt, muß sich mit solchen Dingen anfangen, die ihrem Alter, ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten angemessen sind, oder diese mit leichter Mühe verstehen und wieder anwenden können. Alle abstrakte Sachen sind aber über die Fassungskraft der Kinder.

Hieraus ergiebt sich, daß jeder Unterricht, der mit abstrakten Sachen anfängt, für Kinder unschicklich und dem Gange ihres Verstandes zuwider ist. Der erste Unterricht der Kinder muß also bloß mit sinnlichen Dingen angefangen werden, mit dem, was man sieht, berührt, mißt, mahlt, beschreibt, mit den Gegenständen und Produkten der Natur, der Kunst, mit Beobachtungen, Erfahrungen und unbezweifelten Thatsachen.

chen. Die Gegenstände und Produkte der Natur muß man ihnen entweder im Original oder wenigstens in Kupferstichen zeigen. Die Bearbeitung der natürlichen Produkte, wie auch die Produkte der Kunst und ihre Verfertigung muß man ihnen in den Werkstätten der Handwerker und Künstler selbst sehen lassen, wo man ihnen zugleich die Instrumente und ihren Gebrauch zeigen kann. Haben Kinder einen Vorrath von sinnlichen Dingen kennen gelernt: so geht man durch Beobachtungen und Erfahrungen, die man darüber anstellt, stufenweise zu abstrakteren Dingen, zur Untersuchung ihrer Eigenschaften, deren Ursache und Wirkungen fort. Uebrigens wählt man auch unter denn sinnlichen Dingen, die Kinder kennen lernen sollen, die nöthigsten und leichtesten zuerst.

Von dem Unterricht in sinnlichen Dingen gehet man zu den intellektuellen Wahrheiten über. Hier muß man mit den allgemeinsten, einfachsten und leichtesten anfangen und stufenweise auf die specielleren, zusammengesetzten und schwereren Wahrheiten fortgehen. Unter allen diesen wählet man wieder die nöthigsten, fruchtbarsten und gemeinnützigsten Wahrheiten zuerst. Alle intellektuelle Wahrheiten muß man oft wiederholen und zwar so, daß man sie jedesmal besser charakterisirt und weiter entwickelt, damit die Kenntniß der Kinder immer vollkommener wird. Um nach diesen Regeln handeln zu können, muß man die Wahrheiten, die man sie lehren will, vorher nach

dem Maaße ihrer Fähigkeiten prüfen, ob sie leicht oder schwer zu verstehen, nützlich oder noch unbrauchbar für sie sind. Alles was auf Hypothesen beruhet muß man aus dem ersten Unterricht verbannen. Kinder haben erst sehr viele ganz ausgemachte Wahrheiten kennen zu lernen ehe es an die hypothetischen kommt. Endlich muß man Kindern bey allen Dingen, die man sie kennen lehrt zeigen wie und bey welcher Gelegenheit sie wieder Gebrauch davon machen können; welchen Nutzen welche Vortheile sie gewähren und ihnen besonders den Einfluß der Wahrheiten auf das sittliche Verhalten, und auf die daraus entspringende Glückseligkeit des Lebens anschauend machen.

## Von der Behandlung der Wißenschaften.

Bey dem Unterricht in Wißenschaften würdest Du sehr zweckwidrig handeln, wenn Du die Kinder eine Wißenschaft gleich nach ihrem ganzen weitläufigen Umfange lehren wolltest. So wenig das Auge eines Menschen, der aus einem dunkeln Zimmer kommt, gleich das glänzende Licht vertragen kann, so wenig kann auch der schwache unbearbeitete Verstand der Kinder alle ohne Auswahl ihm vorgetragene Wahrheiten einer Wissenschaft, in ihrem ganzen Umfange, faßen. Die Seele des Kindes muß nach und nach aufgekläret werden und

die verschiedenen Theile einer Wissenschaft nebst ihrem Detail stufenweise, durch verschiedene Cursus kennen lernen. Wer das Gegentheil thut, unternimmt gewiß eine vergebliche Arbeit. Denn zu geschweigen, daß Kinder das Meiste von einer nach ihrem ganzen Umfange vorgetragenen Wissenschaft gar nicht verstehen können, weil auch in der leichtesten Wissenschaft Dinge vorkommen, die nicht jedem Alter der Kinder angemessen sind: so werden sie so gar am Ende derselben, wegen der langen Zeit, die ein so weitläufiger Unterricht erfordert, das, was sie verstanden, wieder vergessen haben. Man muß daher von jeder Wissenschaft anfangs nur einen kurzen Abriß machen, der die nöthigsten, nützlichsten und den Fähigkeiten der Kinder angemessensten Theile derselben enthält. Hierdurch lernen sie das Ganze einer Wissenschaft im Abriß übersehen. So wie die Kinder an Alter und Fähigkeiten zunehmen, so erweitert man bey jeder Wiederholung den Abriß, ergänzet die noch mangelnden Theile der Wissenschaft und entwickelt das Detail derselben. Durch eine solche öftere Wiederhohlung desselben Abrißes imprimiren sich die ersten Grundsätze fester, durch die neue zweckmäsig gewählte Zusätze wird dem Geiste und Genie der Kinder fortgeholfen und so wird ihre Kenntniß in einer Wißenschaft nicht nur gründlich sondern zuletzt auch vollständig.

Bey der Verfertigung dieser verschiedener Abriße über eine Wissenschaft, hat man besonders

auf die logikalische Ordnung und Auswahl der Sachen zu sehen. Auf die logikalische Ordnung in so fern, daß man nicht Dinge, die Folgen von andern Wahrheiten sind in dem ersten Abriß und die Wahrheiten, aus welchen sie folgen, in den letzten Abriß bringt; sondern allemal dieienigen zuerst setzt, welche die Gründe der übrigen enthalten und entweder gar keine andere oder doch nur bekannte Wahrheiten voraussetzen. Oft darf man aber auch nicht einmal das in den ersten Abriß bringen, was doch der Ordnung nach einen Platz darinne verdiente, wenn es nämlich die Fähigkeiten der Kinder übersteigt. Dieses nenne ich die Auswahl der Sachen, welche man bey solchen verschiedenen Abrißen einer Wissenschaft zu beobachten hat. Man muß immer die Fähigkeiten der Kinder dabey vor Augen haben und die Sachen so ordnen und wählen daß ihre Seelenkräfte stufenweise geübt und entwickelt werden. Man muß daher die leichteren Theile und einfachen Wahrheiten einer Wissenschaft zuerst nehmen, dann die schwereren und zusammengesetzteren stufenweise folgen lassen und die schweresten Wahrheiten bis auf den letzten Unterricht versparen. Je wenigere Sprünge man in der Ordnung der Materie begeht, ie genauer man die Sachen nach den Fähigkeiten der Kinder abwägt, desto gründlicher wird ihre Kenntniß, desto leichter und geschwinder nehmen sie darinne zu; ia! eine so genaue Ordnung und Auswahl der Sachen nach ihren Fähigkeiten macht

ih-

ihnen auch die schwersten Sachen verständlich und faßlich.

Bey allen Wissenschaften die Du mit Kindern treibst, merke Dir noch folgende Regeln:

1) Es ist besser in zwey Stunden vier verschiedene Wissenschaften mit Kindern zu treiben, als sie eine ganze Stunde lang mit einer Wissenschaft zu beschäftigen. Das die anhaltende Beschäftigung mit einerley Materie die Seelenkräfte anstrengt und ermüdet, erfahren selbst erwachsene Personen. Wie viel mehr muß dieses bey Kindern, deren Kräfte noch schwach sind, gelten. Die Erfahnung bestätigt es auch, daß es ihnen gleich an Aufmerksamkeit fehlet, wenn man sie zu lange von einer Sache unterhält und oft kann man dadurch Ueberdruß und Eckel für den Wissenschaften bey ihnen erwecken.

2) Suche die Kinder bey dem Unterricht in Wissenschaften in der ihren Alter angemessenen Fröhlichkeit zu erhalten. Entferne daher alles, was widriges Gefühl gegen die Wissenschaften in ihnen erwecken kann und ermuntere sie durch Vorstellung ihrer mannigfaltigen angenehmen und nützlichen Folgen zur willigen Erlernung derselben. Wider diese Regel hat man eingewandt. „Daß wir in unsern Leben gar vieles verrichten müssen, was mit einem widrigen Gefühle für uns begleitet ist. Wenn man nun alles Widrige von den Arbeiten der Kinder entfernen wollte: so würden sie in der Folge das unterlassen, was zwar noth-

wendig, aber für sie unangenehm wäre". Allein eben diese angenehme und nützliche Folgen, durch deren Vorstellung man sie in ihrer Jugend zu ihren Arbeiten ermuntert, werden ihnen auch in der Folge ihres Lebens, bey beschwerlichen oder unangenehmen Geschäften, zuerst in die Augen fallen und sie zur Vollbringung derselben bewegen.

Widriges Gefühl gegen die Wissenschaften wird bey Kindern besonders durch die Schwierigkeiten erweckt, mit welchen ihre Erlernung verbunden ist.

3) Suche ihnen daher alle Arten der Kenntniße auf die leichteste Weise beyzubringen und laße sie die Hinderniße und Schwierigkeiten bey ihren Arbeiten so wenig als möglich fühlen. Man glaubt, daß solche Kinder, denen man in der Jugend alles so leicht mache, in der Folge diejenigen Kenntniße, die Mühe und Arbeit kosten, nicht erlangen; sondern sich für ihre Erlernung scheuen würden. Wenn aber der Lehrer dem Kinde in der Jugend die nöthigsten Kenntniße auf eine angenehme und leichte Art beybringt: so wird es durch die Länge der Zeit so an seine Methode gewöhnt, daß sie ihm in der Folge bey Erlernung einer jeden Wissenschaft zur Führerin dient. Es wird daher schwere und mühsame Wissenschaft auf derjenigen Seite angreifen lernen, wo ihm ihre Erlernung leicht und angenehm wird, weil es der Jugend so angeführt wurde. Da es die Bestimmung aller Menschen ist, zu arbeiten: so ist es

allemal

allemal vernünftiger, wenn uns die Arbeit von Jugend auf mehr zur Lust als zur Last gemacht wird. Dieses geschieht dadurch, wenn man Kindern die Hinderniße und Schwierigkeiten bey Erlernung der Wissenschaften nicht fühlen läßt. Nur ein groses Genie wird durch diese zur Arbeit angespornnt; aber mittelmäsige Köpfe werden dadurch niedergeschlagen, muthlos und unthätig gemacht. Der Lehrer thut daher wohl, wenn er Kindern die Hinderniße und Schwierigkeiten bey ihren Arbeiten zwar sehen und sie über die Art, sie zu heben, etwas nachdenken läßt; aber er muß ihnen zur rechten Zeit zu Hülfe kommen und ihnen die Vortheile zeigen, wie man die Hinderniße aus dem Wege räumen und sich eine beschwerliche Arbeit erleichtern kann. Dieses wird die Folge haben, daß Kinder in Zukunft, bey sich ereignenden Hindernißen, nicht alle Hofnung aufgeben, sondern dieselben nach der erhaltenen Anweisung zu heben suchen werden.

---

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busch, Gabriel Christoph Benjamin,

Briefe über die Erziehung allen Aeltern und angehenden Hofmeistern gewidmet

Gera 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.196
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301387-8
VD18 12189022-001